

9. Oktober 2016 H 2451

k•punkt

spezial

Das Magazin der Kommende Dortmund



Mut zum Träumen

Die Jugend trifft den Papst



wohltuend. menschlich.

Mit 50 Dienststellen und rund 2000 hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern setzt sich der Caritasverband Dortmund e.V. zusammen mit der Caritas-Altenhilfe Dortmund GmbH und der Caritas-Dienstleistungsbetriebe GmbH für die Menschen in Dortmund ein, die der Begleitung in besonderen Lebenslagen bedürfen, zum Beispiel:

- Unterstützung von Menschen in wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten, insbesondere Familien, die von Lebenskrisen und Armut betroffen sind.
- Beratung von Menschen in allen Fragen rund um Migration und Integration, bei der Gestaltung des Lebens und Wohnens im Alter und bei Behinderung.
- Pflege und Betreuung alter Menschen zuhause durch Sozialstationen, Kurzzeit und Tagespflege, vollstationäre Pflege in Altenheimen, ambulante Palliativpflege und Hospiz.
- Förderung von Kindern, Jugendlichen und Familien. Berufliche Eingliederungs- und Beschäftigungsmaßnahmen zur Integration in Schule, Ausbildung und Beruf.
- Dabei arbeiten wir eng zusammen mit Kirchen und Wohlfahrtsverbänden sowie allen, die sich ehrenamtlich engagieren.

unterstützen

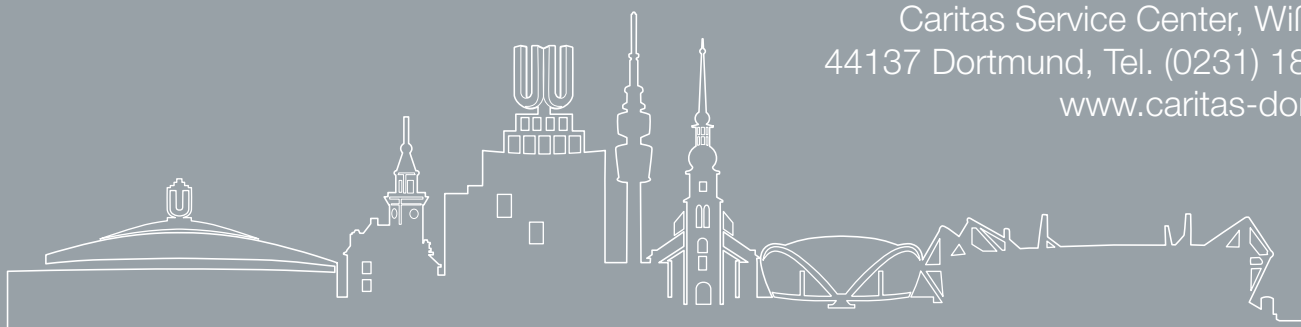
beraten

pflegen

fördern

FÜR DIE MENSCHEN IN UNSERER STADT

Caritas Service Center, Wißstraße 32
44137 Dortmund, Tel. (0231) 18 71 51 21
www.caritas-dortmund.de





Editorial

Der alte Papst und das Meer junger Leute auf dem Weltjugendtag in Krakau. Nach offiziellen Angaben waren es zuletzt 2,5 Millionen aus rd. 180 Ländern (darunter auch 40 Jugendliche auf dem „Kommende-Ticket“). Das ist überragend. Woodstock, das größte Rock-Festival aller Zeiten, brachte dagegen gerade mal schlappe 450 000 Besucher auf die Beine. Und wie es aussah, verstand sich der Papst ausgesprochen gut mit der Enkelgeneration. Nicht, dass er den jungen Leuten nach dem Munde redete oder sich bei ihnen angebiedert hätte. Im Gegenteil: Er forderte sie heraus, Vorreiter der Geschichte zu sein und in der Welt Spuren zu hinterlassen. „Runter vom Sofa!“, so seine Botschaft. Und er wurde deutlich: „Ich empfinde einen tiefen Schmerz, wenn ich Jugendliche sehe, die schon in Rente sind.“ Vielmehr sollten sie sich in gesellschaftliche Debatten einbringen und „sich allen entgegenstellen, die behaupten, es könne sich nichts ändern“. Und der Papst setzte noch einen drauf: „Es ist schön und es tröstet mein Herz, euch so rebellisch zu sehen.“

Verkehrte Welt. Während viele Zeitgenossen zumindest auf unserem Kontinent die altherwürdige Institution Kirche dahinsiechen sehen und ihre Ansichten für antiquiert und überholt halten, verbündet sich deren oberster Repräsentant mit der Jugend der Welt und fordert sie auf, aus Bequemlichkeiten aufzubrechen, sich den Heimatlosen und Hungernden zuzuwenden und sich für die Aufnahme von Flüchtlingen und Migranten zu engagieren. Da entsteht plötzlich ein stilles Einvernehmen zwischen einem 79-jährigen Religionsführer und einer jungen Generation, die die Mächtigen dieser Welt ziemlich alt aussehen lassen. Während die Jugendlichen seinen Appell, für eine neue Gesellschaft des Dialogs sowie gegen Hass und Ressentiments einzutreten, geradezu euphorisch aufnahmen, sehnten die Regierenden in Warschau den Abflug dieses in ihren Augen geradezu „rebellischen“ Papstes herbei.

Es ist ein unbequemer Papst, der da zu Gerechtigkeit und Frieden, zu Solidarität und Barmherzigkeit aufruft: Ein „Träumer“, mögen manche denken – und ja, er sieht sich wohl auch selbst so, allerdings einer, der mit seinem Traum von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit weit mehr bewegt als manche Realpolitiker. (In dem Frage-Antwort-Dialog mit „seinen“ Jugendlichen klang das so: „Könnt ihr träumen?“ – „Jaaaa“. Darauf der Papst: „Wenn ihr träumen könnt, wenn das Herz offen ist, dann ist da Raum für die Barmherzigkeit.“)



Diesem Traum von einer gerechten und barmherzigen Gesellschaft fühlen auch wir uns seitens der Kommende verpflichtet und setzen uns dafür ein, dass die Dimension des Christlichen wieder gesellschaftsprägend wird in einem Land, das wir nicht menschenfeindlichen Populisten und Demagogen überlassen sollten. Wie sagte noch Franziskus bei seinem Empfang in Krakau: „Die Barmherzigkeit hat immer ein junges Gesicht.“ Es wäre die Chance auch für die Kirche und Gesellschaft hierzulande: jung werden mit der jungen Kirche!

PRÄLAT DR. PETER KLASVOGT

Impressionen vom Weltjugendtag Krakau

Mit 40 jungen Menschen ist die Kommende Dortmund zum Weltjugendtag nach Krakau gereist. Die Gruppe selbst war international besetzt: 20 Studentinnen und Studenten der Campus-Weggemeinschaft Schwerte und 20 Priesteramtskandidaten aus osteuropäischen Ländern. Die Seminaristen haben nach dem Weltjugendtag an der Sozialakademie „Europa eine Seele geben“ in Paderborn teilgenommen.

Jurek Preker von der Campus-Weggemeinschaft schildert seine Impressionen aus Krakau.

So richtig wusste wohl kein Teilnehmer aus unserer Gruppe, was uns beim Weltjugendtag im polnischen Krakau erwarten würde. Klar, der Papst kommt und man trifft Jugendliche aus aller Herren Länder, aber wie genau alles ablaufen würde, war doch eher unklar. Nach einer ereignisreichen Woche voller interessanter, bereichernder und schockierender Erfahrungen sowie jeder Menge Ohrwürmer war klar: So schnell werden wir den Weltjugendtag mit Sicherheit nicht vergessen.



Die Reisegruppe der Kommende vor dem Sanktuarium Johannes Pauls II. in Krakau

Es begann am 24. Juli mit einer rasanten Taxifahrt von Schwerte zum Dortmunder Flughafen und einem im Vergleich dazu sehr entspannten Flug. In Kattowitz angekommen, mussten wir feststellen, dass der Busfahrer (wie später auch das Personal unserer Herberge) nur Polnisch sprach. Gott sei Dank hatten wir in Jessica eine hervorragende Übersetzerin in unserer Gruppe, die uns in der kommenden Woche diverse sprachliche Hindernisse aus dem Weg räumen sollte. Der erste Tag stand dann ganz im Zeichen des Besichtigens unserer „Heimatstadt“ Skala und des Erlebens echter polnischer Gastfreundschaft. Eine freundliche ältere Dame bot uns auf dem Kirchvorplatz Kuchen an und rief auch sogleich den örtlichen Priester an, der seine Arbeit schneller erledigte, um uns noch die Kirche zeigen zu können. Am Abend kam es dann zum ersten Kontakt mit den Seminaristen aus Osteuropa, die nach dem gemeinsamen Besuch des Weltjugendtages in Paderborn an der Sozialakademie teilnehmen sollten. Die Verständigung klappte gleich prima, und so wurden wir schnell zu einer gemeinsamen Gruppe. Auch die Gespräche mit den Seminaristen sollten in den nächsten Tagen dazu beitragen, dass wir unseren Horizont erweitern und einen Einblick in das Leben und Denken anderer Länder erhalten konnten.

Am nächsten Morgen war Krakau schon voller Pilger aus aller Welt. Die Begegnungen und Gespräche mit Australiern, Brasilianern, Panamaern, Italienern, Polen, Franzosen, Philippinern, US-Amerikanern und diversen anderen waren ein wichtiger Bestandteil des Weltjugendtages. Viele präsentierten dabei ihr nationaltypisches Liedgut, dem wir Deutschen zunächst wenig entgegenzusetzen hatten.

Ein erster Höhepunkt war die Eröffnungsmesse mit Hunderttausenden von Teilnehmern auf der Błonia-Wiese, wo später auch das Papstwillkommen und der Kreuzweg stattfinden sollten. Die Sonne, die während des Liedes „Jesus Christ, you are my life“ durch die Wolkendecke brach und so die Menge an Menschen und Fahnen erleuchtete, gehört zu den eindrucksvollsten Bildern des Weltjugendtages.

Ebenso eindrucksvoll, allerdings auf eine ganz andere Art und Weise verliefen die deutschsprachigen Katechesen, an denen wir teilnahmen. Gestaltet wurden sie von der spirituell-charismatischen „Jugend 2000“-Bewegung, zu deren „fundamentalistischem Prayer-Pressing“ (so ein treffender Kommentar) wir keinen Zugang finden konnten. Auch hatten die Organisatoren sich Bischöfe zu den Katechesen eingeladen, die auf deren religiöser Wellenlänge lagen. So predigte einer gleich am ersten Tag über die „sechs schlimmsten Versuchungen im Leben eines Christen“ und begann mit dem „grandiosen“ Wortspiel: „Auf Platz sechs liegt der Sex.“

Einen positiven Ausgleich bot die schön gestaltete Vesper mit allen deutschen Teilnehmern in der Kirche der heiligen Faustyna, der Patronin des Weltjugendtages. Zuvor

Freiräume für Denken und Dialog



In der **Akademie** begegnen sich Kirche und Kultur, Wissenschaft und Leben. Im offenen, interdisziplinären Austausch entstehen hier kreative Denkanstöße für den gelebten Glauben und das gesellschaftliche Miteinander.

Unser Haus für Ihre Tagung

- in verkehrsgünstiger Lage
- für produktiven Austausch fern der Hektik des Alltags
- 11 Tagungsräume
- 31 Einzel-/19 Doppelzimmer
- Akademie-Restaurant



Träger:  Erzbistum Paderborn

Akademie des Erzbistums Paderborn, Kardinal-Jaeger-Haus
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel. 02304 477-0
info@akademie-schwerte.de www.akademie-schwerte.de

Mit Bestnoten ausgezeichnet – Stiftungsberatung erstklassig



In dem Qualitätstest „Stiftungen 2016“ wurde der Bank für Kirche und Caritas vom unabhängigen Branchentester Fuchsbriebe-Verlag eine „Herausragende Anlageberatung“ bestätigt. Damit belegen wir Platz 3 von 36.

Insbesondere wurde die „sehr gute Portfolioqualität“ in der Vermögensverwaltung gewürdigt. Das Fazit lautet: „Die Bank für Kirche und Caritas zeigt im Angebot einen hohen Detaillierungsgrad und an vielen Stellen eine hohe Kompetenz für Stiftungsvermögen“.

Weitere Informationen unter:
<https://www.fuchsbriebe.de/top-thema/maechtiges-angebot-der-bank-fuer-kirche-und-caritas.html>

► Unsere Ansprechpartner für die Stiftungsbetreuung

Telefon: 05251 121-1490
E-Mail: info.kce@bkc-paderborn.de

*Die Bank
von Mensch zu Mensch*



BKC · Kamp 17, 33098 Paderborn · www.bkc-paderborn.de

hatten wir das riesige Sanktuarium des polnischen Nationalheiligen Johannes Paul II. besichtigt.

Am Samstag und Sonntag stand dann der Höhepunkt des Weltjugendtages an. Auf dem außerhalb der Stadt gelegenen „Campus Misericordiae“ wurde eine Vigil mit dem Papst und 1,5 Millionen Teilnehmern gefeiert. Zum Abschluss verwandelte sich das Feld in ein beeindruckendes Kerzenmeer. Nach der kalten, aber glücklicherweise trockenen Nacht feierten wir bei strahlendem Sonnenschein und Temperaturen von weit über 30 Grad die Abschlussmesse mit Papst Franziskus, der in allen seinen Predigten sehr auf das Lebensgefühl der Jugendlichen einging und uns aufforderte, unsere Komfortzone zu verlas-

sen, um die Welt zu verändern. Auf dem Rückweg brach dann ein Unwetter biblischen Ausmaßes über uns herein. Zu allem Überfluss war auch der Rücktransport vom „Campus Misericordiae“ eher bescheiden organisiert, sodass wir den gesamten Weg nach Krakau zurücklaufen mussten, was die eine oder andere Blessur mit sich brachte.

Zurück nach Deutschland ging es dann mit dem Bus. Der Abschluss einer faszinierenden Reise, die wir insbesondere unseren Organisatoren Prälat Dr. Peter Klasvagt und Dr. Stefan Klug von der Kommende zu verdanken haben. Ihnen an dieser Stelle noch einmal ein herzliches „dziękuję“!



Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer. Prälat Dr. Peter Klasvagt im Gespräch mit Jugendlichen.

Gelebte Solidarität

Christian Herwartz zu Gast in der Kommende

„Das Überschreiten von Grenzen dient dazu, selber Mensch zu werden“: Ein solcher Satz ist anspruchsvoll, auch auffordernd. Christian Herwartz, im Juli 2016 zu Gast in der Querdenker-Reihe der Kommende Dortmund, kennzeichnete damit sein eigenes Leben und die Dinge, die ihm wichtig sind. Sein ungewöhnliches, unkonventionelles wie selbstloses Engagement für Menschen in schwierigen Lebenssituationen hat ihn bekannt gemacht. Er gehört wie Papst Franziskus dem Orden der Jesuiten an, hat Theologie studiert, war allerdings später als Dreher in der Elektrofab-

rik tätig. Der Graben zwischen Kirche und Arbeiterschaft sei auch heute noch nicht geschlossen, erklärt Herwartz. Dieses Verhältnis zu gestalten, werde dauerhaft eine Aufgabe bleiben. Nach seinem Glauben sei er übrigens in den 21 Jahren Betriebszugehörigkeit nie gefragt worden, erinnerte er sich im Gespräch mit Kommende-Dozent Richard Geisen. Der Begriff des Arbeiterpriesters, mit dem er oft beschrieben wird, sei eigentlich ein „Quatschwort“: Was sei denn damit gemeint, fragt Herwartz nach, Priester werde man doch durch die Taufe, somit sei also jeder Christ Pries-

ter. Und in dieser Rolle komme es doch vor allem darauf an, unabhängig von seinem Lebensort, sich in einer Gemeinschaft einzubinden und mit ihr auseinanderzusetzen.

35 Jahre sind mittlerweile schon vergangen, dass er selbst gemeinsam mit zwei weiteren Mitbrüdern für eine entscheidende Wende in seinem Leben sorgte und die heute weithin bekannte Wohngemeinschaft in der Naunynstraße in Berlin-Kreuzberg gründete. Hier hat er, auf die Jahre hin gesehen, bereits mit mehr als 50 Nationalitäten unter einem Dach zusammen gelebt und tagtäglich kommen Menschen aus verschiedenen Erdteilen dorthin. Wer anklingelt, der wird nicht gefragt, woher er kommt, stellte Herwartz eines der Grundprinzipien heraus. Gerade für Schutzsuchende aus anderen Ländern sei es mitunter sehr gefährlich, wenn zu viel über ihre Identität bekannt werde. Für Menschen, die beispielsweise in ihrer Heimat verfolgt werden, aber keine offizielle Anerkennung als Flüchtlinge oder Asylsuchende erhalten, biete das Haus ein Obdach, durchaus auch für längere Zeit. Nicht selten ist die Wohngemeinschaft auch Ort, um Betroffene vor der Abschiebung zu bewahren.

Der Mensch habe die Sehnsucht, dass seine Würde anerkannt und respektiert werde, betonte Christian Herwartz. Doch man müsse leider immer wieder feststellen, dass die Menschenwürde wenig Beachtung finde. Die Politik schüre oftmals noch ein solches Verhalten und verstärke Ressentiments. Die Wohngemeinschaft ist indes ein Beispiel für gelebte Solidarität, lädt zu interreligiösen Gebeten ein, hält Kontakt zu Gefangenen und hat auch die Lebenssituation der Menschen des Stadtteils Kreuzberg im Blick.

Bei den „Exerzitien auf der Straße“ geht es beispielsweise um Bewohner des Stadtteils und der Stadt, die am Rande der Gesellschaft stehen. Wer an solchen Tagen teilnimmt, wozu ein jeder eingeladen ist, kann unter anderem eine Suppenküche besuchen, unterhält sich auf offener Straße

mit Migranten, Obdachlosen oder sucht nach Orten, die ihm eine innere Einkehr ermöglichen. Christian Herwartz erzählte von einem jungen Mann, der ganz bewusst einen Teil der markierten Strecke gegangen sei, auf der früher die Berliner Mauer gestanden hat. Er habe damit seiner inneren Zerrissenheit Ausdruck verliehen und zugleich den Versuch unternommen, für sich eine Lösung zu finden. Wie jemand seine Exerzitien lebt und ausfüllt, wird nicht vorgeschrieben, sondern das entscheidet der Teilnehmer, die Teilnehmerin selbst. Unverzichtbares Element eines jeden Exerzitientages sei allerdings das abendliche Zusammenkommen der Gruppe, um das Erlebte zu erzählen und im Kontext eigener Lebensfragen zu deuten, um gemeinsam zu beten und Gottesdienst zu feiern.

Der Jesuit berichtete, dass er selbst als junger Mensch keinen klaren Lebensweg vor Augen gehabt habe, ihn allerdings im Alter von 14 Jahren eine Missionsausstellung stark beeindruckt habe. Dabei sei ihm deutlich geworden, welche Bedeutung die Kommunikation mit anderen Kulturen habe und dass es darauf ankomme, hinzuhören. Glaube lebe schließlich vom Hören und Zuhören.

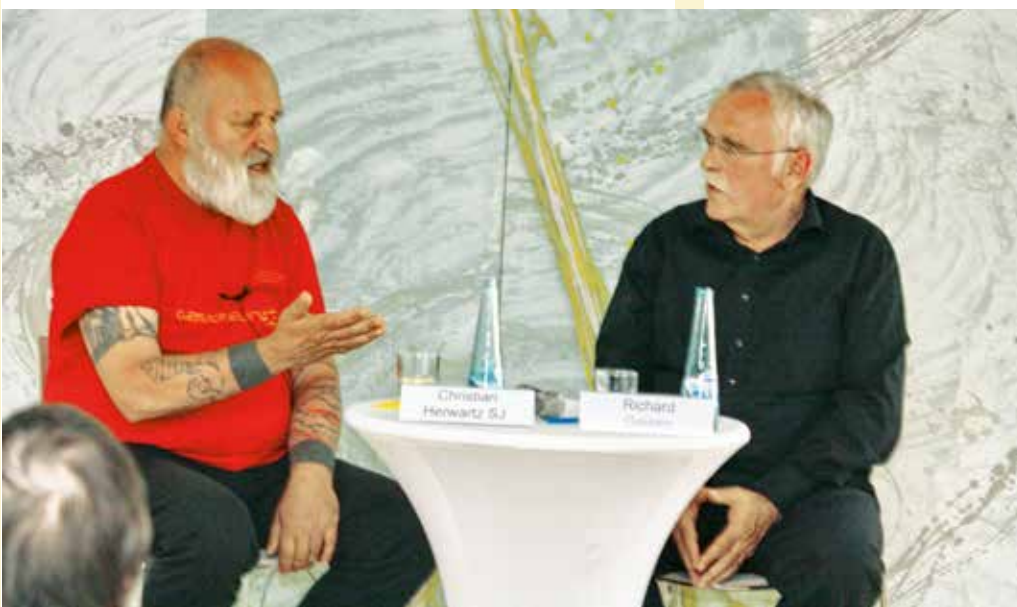
Seinerzeit habe ihn auch die Frage beschäftigt, ob und wie man nach Afrika gehen könne, dort gewesen sei er jedoch nicht. Als junger Jesuit zog er dann mit den zwei Mitbrüdern, die später die Wohngemeinschaft mit begründeten, für drei Jahre ins französische Toulouse und lebte dort in einer Arbeiterpriesterkommunität. Dort gewann er viele wichtige Erfahrungen, die er vor allem auch vor dem Hintergrund der seinerzeitigen Befreiungsbewegungen und der Befreiungstheologie reflektierte. Die Schritte der Menschwerdung in unterschiedlichen Lebenswelten zu gehen, prägt bis heute sein eigenes Leben. Ob es denn nicht oftmals auch schwierig sei, nahezu auf alle Privatheit zu verzichten, wollte Richard Geisen von ihm in Erfahrung bringen. Es sei sein Weg, antwortete Herwartz, ein Weg, mit dem er in Offenheit für eine weltweite Verbundenheit

lebe. Der Austausch mit anderen Kulturen trage dazu bei, Dinge zu begreifen, die man sonst nicht begreife.

Weitere Informationen: <https://nacktesohlen.wordpress.com/>

THEO KÖRNER, DORTMUND

Der Jesuit Christian Herwartz im Interview mit Dr. Richard Geisen, Dozent der Kommende und verantwortlich für die Querdenker-Reihe der Kommende Dortmund.



In synodaler Verantwortung

Zur Bedeutung und Funktion der katholischen Akademien

„Also, wat is en Dampfmaschin? Da stelle mer uns janz dumm. Und da sage mer so: En Dampfmaschin, dat is ene große schwarze Raum, der hat hinten un vorn e Loch. Dat eine Loch, dat is de Feuerung. Und dat andere Loch, dat krieje mer später.“

Sie sind seit jeher unübertroffen, die schlichten Erklärungsversuche von Lehrer Bömmel, um ignoranten Schülern die Funktionsweise einer Lokomotive beizubringen. Jene Szene mit Kultstatus aus der „Feuerzangenbowle“, dem Filmklassiker mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle,¹ kommt mir in den Sinn, wenn man danach gefragt wird, was eigentlich eine Akademie ist. Vielleicht ist es tatsächlich jener „schwarze Raum“ mit der geheimnisvollen Befeuerung, der für Zug- und Antriebskraft sorgt und auch schwere physikalische Körper aus dem Moment der Erstarung in das der Bewegung überführt.



Prälat Dr. Peter Klasvot, Direktor der Kommende Dortmund

Zugegeben, der Vergleich hinkt, wenn von der Bedeutung und Funktion katholischer Akademien die Rede ist, und nur wenigen dürfte bewusst sein, dass sich auch die Kommende Dortmund, Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn und gern gesehener Konferenzort, als eine katholische Akademie versteht und als solche im Kreis der Akademien Deutschlands und weit darüber hinaus höchste Anerkennung genießt, gerade auch aufgrund ihrer sozioethischen und gesellschaftspolitischen Ausrichtung. Mir selbst ist erst bei meinem Antrittsbesuch vor einigen Jahren im Päpstlichen Kulturrat bewusst geworden, was für einen Schatz die Kirche in Deutschland in ihren Händen hält, oft, ohne sich dessen bewusst zu sein. Katholische Akademien gibt es praktisch weltweit nur in Deutschland, mit Ausnahmen in Zürich, Brixen und Wien. Was Kardinal Ravasi seit einigen Jahren mit seiner weltweiten Initiative „Cortile dei Gentili“ – „Vorhof der Völker“ – mühsam zu implementieren sucht (im November 2013 u. a. auch in Berlin): die Begegnung, den Dialog und die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden und Nichtglaubenden, mit Eigen- und Fremdlogiken, mit Kulturschaffenden und Vordenkern, Verantwortungsträgern und Meinungsführern ..., das ist in Deutschland seit 60 Jahren gängige Praxis und hat in den Akademien in fast allen Diözesen seinen festen Platz.

I. Einzigartige Orte der Begegnung

Akademien sind „Zeiträume zum Überdenken und Diskutieren“ und geben „Orientierung im Dialog“, wie es auf der Website des Franz Hitze Hauses, der Katholischen Akademie im Bistum Münster, steht, deren Selbstverständnis sich bei Wikipedia wie folgt liest: „Einrichtung der politischen, sozialen, theologischen, kulturellen und gesellschaftsbezogenen Bildung und Begegnung“. Wir dürfen freimütig feststellen, dass es in unserer kulturellen und akademischen Landschaft in Deutschland kaum solche Orte gibt wie diese Akademien, an denen es nicht nur erlaubt, sondern erwünscht und geboten ist, vorzudenken, nachzudenken, mitzudenken, querzudenken, etwas in Bewegung zu bringen – Papst Franziskus würde sagen: heilsame Unruhe stiften: „Hagan liò!“ – „Macht Wirbel!“, auch wenn das in unseren Ordinariaten und in den kirchlichen Strukturen manchmal Stirnrunzeln hervorruft und Anlass zur Sorge gibt, worauf man sich denn noch alles einlassen soll.

Die meisten Akademien sind entweder bald nach dem II. Weltkrieg gegründet worden (wie die Kommende 1949)

¹ Film von Helmut Weiß (1944) nach dem gleichnamigen Roman von Heinrich Spoerl.

oder in einer zweiten Welle in den 60er-Jahren um das II. Vatikanische Konzil herum (wie die Katholische Akademie Schwerte 1967); das ist zwar immerhin schon eine Weile her, hat aber der Aktualität und Bedeutsamkeit, ja Unersetzlichkeit der Akademien als Ort katholischer Intellektualität und kultureller Kompetenz nichts genommen. Im Gegenteil! Und es ist vielleicht nicht zufällig, dass sich Papst Franziskus ganz auf der Linie des großen Konzilspapstes Paul VI. bewegt, der ja die auf dem Konzil verkündete Öffnung zur Welt strukturell umgesetzt hat. Mit seinen für das Konzil richtungsweisenden Leitworten „Dialog“ (vgl. seine Antrittsenzyklika „Ecclesiam suam“) und „Dienst“ hatte Paul VI. in der Kirche einen fundamentalen Paradigmen- und Perspektivenwechsel in ihrem Weltverhältnis eingeläutet. Plötzlich galt es, nach den „**Zeichen der Zeit**“ zu fragen, sie „**im Licht des Evangeliums zu deuten**“ (GS 4) und für das Handeln in Kirche und Gesellschaft fruchtbar zu machen – gleichermaßen Existenzberechti-

gung der katholischen Akademien und ihr konstitutiver Arbeitsauftrag.

II. Vorreiter des Aufbruchs

Mit der Wahl von Papst Franziskus und der sozial-pastoralen Akzentuierung seines Pontifikats, aber auch aufgrund von personellen, strukturellen und konzeptionellen Veränderungen hierzulande scheint es an der Zeit, dass die katholische Kirche in Deutschland nach Jahren der Selbstblockade (nach Missbrauchsskandal und Limburger Ereignissen) wieder gesellschaftsprägende Kraft entwickelt und bescheiden, aber selbstbewusst ihre Wertüberzeugungen in den gesellschaftlichen Diskurs und in die gesellschaftliche Praxis einbringt. Als Akademien wollen wir Ideengeber und Schrittmacher dieser Bewegung sein: jener Umkehr im Denken und Handeln, wenn der Papst die ganze Kirche



Eine der beiden Katholischen Akademien des Erzbistums Paderborn ist das Sozialinstitut Kommende Dortmund. 1949 gegründet lautete ihr Gründungsauftrag, den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands aus dem Geist der Katholischen Soziallehre zu begleiten. Heute ist das Sozialinstitut weit über die Grenzen des Erzbistums als ein Zentrum der kirchlichen Sozialverkündigung bekannt.

immer wieder auffordert, an die Ränder zu gehen, an die Peripherie, sich die Hände schmutzig zu machen, etwas zu riskieren, auch wenn dabei Fehler und Unfälle passieren.² Dieses „Rausgehen“ impliziert auch das Wagnis, sich mit anderen Logiken, Denk-, Lebens- und Erfahrungswelten auseinanderzusetzen, sich ihnen auszusetzen, auch intellektuell: ohne Ängstlichkeit und ohne die Angst, dass am Ende das Eigene und Eigentliche auf der Strecke bleiben könnte. Insofern setzt die Bereitschaft und Fähigkeit zum Dialog voraus, dass man sich seiner selbst gewiss und der eigenen christlichen Identität bewusst ist. In diesem Sinn würde ich gern den heiligen Justinus († um 165) zum Patron der Akademien erheben, der es als einer der ersten christlichen Denker gewagt hat, sich mit den heidnischen Philosophien auseinanderzusetzen, und das Wort von dem „logos spermatikos“ geprägt hat: eben in dem Sinn, dass sich auch in den heidnischen Philosophien Samenkörner der göttlichen Wahrheit, des göttlichen Logos, finden lassen und ein Dialog somit möglich ist.

Dieses intellektuelle, wertschätzende „Hinausgehen“ an die Ränder und Grenzen menschlichen Denkens und Handelns, wie Papst Franziskus es verlangt, muss getragen sein von einem ganz grundlegenden Gottvertrauen: dass in dem anderen und Fremden, zu dem ich mich aufmache, bereits der Same der Anwesenheit Gottes ist. Das erfordert ein hohes Maß an Offenheit und Aufgeschlossenheit sowie den Mut und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, ja sich von dem anderen berühren, auch in Frage stellen und verändern zu lassen. Kirche wird damit zur „lernenden Organisation“. Nichts Geringeres fordert Papst Franziskus, wenn er öffentlich davon träumt, wie er sagt, dass wir aus dieser Grundhaltung des je neuen Aufbrechens fähig sind, **„alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient“** (Evangelii Gaudium 27). Dazu braucht es in aller Bescheidenheit auch die katholischen Akademien, denn das können die Gemeinden in dem normalen Pastoralbetrieb – bei allem guten Willen – oft nicht leisten. Zugleich sehen sich die Akademien gerade als Dienstleister, damit dieser Strukturwandel gelingen kann. Denn **„die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist,“** so der Papst, **„kann nur in dem Sinn verstanden wer-**

² Das beschreibt auch das Wagnis, das die Akademien immer wieder eingehen. Denn der Dialog kann nur auf Augenhöhe geschehen, **„auf der Ebene der Gleichheit (par cum pari agat)“** (Ökumenismusdekret UR 9). Wer sich wirklich dem Dialog und der Auseinandersetzung stellt, weiß nicht, wie er aus der Begegnung mit dem Anderen, dem Andersdenkenden, herauskommt. Paul VI. war es wichtig, herauszustellen (vgl. ES 4), dass die lehrende Kirche auch selber von der Welt lernen kann und muss, konkret: wie sie bei den Menschen, die ihre Welterfahrung mitbringen, in die Lehre gehen soll – seien die Gesprächspartner nun gläubig oder nicht. Am überraschendsten ist freilich, wie der Gewinn des gegenseitigen Lernens beschrieben wird (GS 44 f.).

den: dafür zu sorgen, dass ... die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des ‚Aufbruchs‘ versetzt“ (EG 27).

III. Brückenbauer im Pluralismus

Angesichts der großen Herausforderungen unserer Tage, gleich ob Flüchtlingsströme oder Fragen der globalen Gerechtigkeit, ob Klimawandel oder Big Data ... wie auch im Zeichen des vielbeschworenen Wertewandels und der zunehmenden Individualisierung, der Segmentierung und Ökonomisierung der Lebenswelten ..., braucht es die prophetische Stimme der Kirchen, die für den Schutz der Menschenwürde eintritt, für die Integrität der Person und des menschlichen Lebens von seinem Beginn bis zu seinem Ende. In all diesen Kontexten sind wir gefordert, die geschichtlich gewachsene Lernerfahrung der Kirche und ihr integrierendes und brückenbildendes Sozialkapital einzubringen. Akademien wollen mithin ein Forum zur Meinungsbildung in der pluralistischen, postmodernen Gesellschaft sein, Wahrheitsansprüche geltend machen, das geschichtlich gewachsene Humanisierungskapital einbrin-



Katholische Akademien in Deutschland

Die katholischen Akademien in Deutschland entstehen nach den katastrophalen Erfahrungen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs. Das Anliegen war es, das geistige, soziale und politische Leben in Deutschland aus dem Geist des Evangeliums mitzugestalten.

Die 24 deutschen Akademien sind im Leiterkreis der Katholischen Akademien zusammengeschlossen. Geleitet wird der Kreis von Prälat Dr. Peter Klasvagt, Schwerte. Weitere Vorstandsmitglieder sind die Akademiedirektoren Joachim Hake, Berlin, Dr. Siegfried Grillmeyer, Nürnberg, und Dr. Reinhard Grütz, Magdeburg.

Der Leiterkreis tagt zweimal jährlich im Frühjahr und Herbst, um gemeinsame Anliegen abzustimmen und gesellschaftliche Entwicklungen zu beraten. In den letzten Jahren haben die Akademien in Abstimmung mit der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken einen mehrjährigen Strategieprozess „Kirche im Reform-Modus“ durchgeführt. Das Internetportal der Akademien www.akademien.katholisch.de informiert über die vielfältigen Themen und Veranstaltungen. Das Portal präsentiert auch Videos aus der Arbeit.

gen und Räume für die Aushandlung und Verständigung über ethische Ansprüche bereitstellen.

Dies wird insbesondere virulent in Zeiten wie diesen, in denen man (für viele im Zeitalter der europäischen Modernität vielleicht überraschend) die „Wiederkehr der Religion“ erlebt. Sie zeigt sich in der religiösen Wende in der postmodernen Philosophie und im wachsenden Interesse an Spiritualität, wie etwa der Prager Theologe und Soziologe Tomáš Halík beobachtet. Das erleben wir vor allem aber in der Politisierung der großen Religionen. Dies zeigt sich etwa in Russland in einem orthodoxen politischen Fundamentalismus, der in Putin den neuen „Kaiser Konstantin“ zur Rettung des christlichen Abendlandes ausmacht; das sehen wir am stärksten natürlich derzeit in der islamischen Welt. Die Folgen sehen wir ja derzeit in der Flüchtlingsbewegung, die uns als Gesellschaft, aber auch als Kirche auf allen Ebenen herausfordert. Dabei geht es nur im ersten Schritt um die soziale und ökonomische Grundsicherung. Mittel- und langfristig werden wir uns den Herausforderungen des kulturellen Zusammenlebens stellen müssen. Tomáš Halík schreibt der katholischen Kirche, gereift durch die intensive rationale Kritik der letzten 200 Jahre, „eine ähnliche geschichtsbildende Aufgabe [zu] wie damals an der Schwelle des Mittelalters, falls sie [unser Kirche] sich der enorm wichtigen Rolle eines Dolmetschers zwischen dem Islam und dem säkularisierten Westen annimmt; sie kann doch in vielem besser als die Atheisten den Islam verstehen und noch besser als die Muslime den Säkularhumanismus, dieses ungewollte Kind des westlichen Christentums“ (SZ vom 16./17. 1. 2016). Unsere Kirche in der ungewohnten Rolle als „Hüterin der Aufklärung“: eine Herausforderung, der wir uns in den nächsten Jahren und Jahrzehnten stellen müssen. Katholische Akademien müssten da eine Vorreiterrolle haben.

IV. Impulse für subsidiäre Verantwortung

Man mag einwenden, die Beschäftigung mit diesen Makrothemen oder solchen politisch-gesellschaftlichen Fragen sei ein Luxusproblem in einer Zeit, in der die Kirche jedenfalls in unseren Breiten infolge von Mitgliederschwund und Rückgang an pastoralen Berufen und geistlichen Berufungen fast in eine Existenzkrise gerät und die gegenwärtigen Strukturveränderungen und Transformationsprozesse alle Kraft und Zeit verschlingen (von der finanziellen Komponente in einigen Diözesen einmal ganz abgesehen). Als Akademieleiterkreis haben wir gerade einen breit angelegten Dialog- und Strategieprozess angeschoben, um dem Reformmodus, in dem wir uns als Kirche, angestoßen durch Papst Franziskus, doch auch befinden, neuen Auftrieb zu verleihen.

Mich beschäftigt in dem Zusammenhang ein Wort von Peter Drucker, dem US-amerikanischen Ökonomen und



Wohnen als Erlebnis

Stoffe spiegeln Trends wieder,
Farben provozieren Stimmungen.
Der Mix von Materialien macht
Wohnen zum sinnlichen Vergnügen.



Winfriedstr. 51 • 33098 Paderborn
Tel: 0 52 51 / 75 03 45 • Fax: 75 03 40
email: info@schoenlau-gardinen.de
www.schoenlau-gardinen.de

Gardinen • Teppiche • Kleinmöbel • Polsterarbeiten • Plissees • Insektenschutzanlagen

Ihre spezialisierten
Berater und Prüfer für alle
Fragen bei Caritasverbänden



www.bpg-muenster.de

Münster – Berlin – Bremen – Köln – Stuttgart

Ort der Trauer,
des Gedenkens –
der Hoffnung
und Begegnung

Christliche
Urnenbeisetzungen

Einzel- und Doppel-
grabstätten

Pflegefreie
Grabstätten

Informationen/Besuche:

Amalienstraße 21 a
44137 Dortmund
Telefon: 0231.545045.95

Öffnungszeiten:

Grabeskirche Liebfrauen
täglich von 10 - 17 Uhr

Verwaltungsbüro
Mo. - Fr. 9 - 13 Uhr



GRABESKIRCHE
LIEBFRAUEN
DORTMUND

www.grabeskirche-liebfrauen.de

Pionier der modernen Managementlehre: „**Die größte Gefahr in Zeiten des Umbruchs ist nicht der Umbruch selbst – es ist das Handeln mit der Logik von gestern.**“ Auch wenn Kirche als göttliche Institution nicht in der Kategorie der Organisation aufgeht, so ist doch klar, dass wir unzweifelhaft organisationalen Bedingungen unterliegen und uns fragen müssen, ob die über Jahrhunderte gewachsenen und bewährten Strukturen mit den ihnen eigenen Logiken ausreichen, um in den heutigen Umbruchzeiten den Herausforderungen im Geist des Evangeliums zu entsprechen. Papst Franziskus spricht in seinem programmatischen Schreiben *Evangelii Gaudium* u. a. davon, dass es im Laufe der Kirchengeschichte durchaus schöne Bräuche und zu anderen Zeiten wirksame kirchliche Normen und Vorschriften gegeben haben mag, die aber heute nicht mehr verstanden werden und ihren Sinn verloren haben. Der Papst wörtlich: „**Haben wir keine Angst, sie zu revidieren!**“ (EG 43).

In seinem derzeit hoch gehandelten Buch „*Reinventing Organizations*“ beschreibt Frederic Laloux, Unternehmensberater und früherer Associate Partner bei McKinsey, die unterschiedlichen Organisationsformen in der Wirtschaft, aber auch in staatlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Institutionen. Er macht dabei auf unterschiedliche Stadien der Ausformung von Organisationen und Systemen aufmerksam. Jeder von uns kennt etwa pyramidal verfasste Unternehmen und Institutionen mit entsprechenden Hierarchiestufen, die vornehmlich auf Misstrauen und Kontrolle beruhen und ein entsprechend regelkonformes Denken und Handeln verlangen. In der Wirtschaft trifft man in den letzten Jahrzehnten eher leistungsorientierte, profit- und effizienzgesteuerte Unternehmensstrukturen, in denen nicht der einzelne Mensch, sondern seine Leistung zählt. Als effektivste Systeme beschreibt er schließlich Unternehmen, in denen die Verantwortung auf kleinere Einheiten verlagert wird, in denen hochmotivierte Mitarbeiter ihre



Die Katholische Akademie in Schwerte wurde 1967 gegründet. Ihre Schwerpunkte sind die Theologie und Kirche im Dialog mit Wissenschaft, Kunst und Kultur. Die anspruchsvolle Architektur mit sehr unterschiedlichen Maßen symbolisiert den Anspruch, Freiräume für den Dialog ungewohnter Perspektiven zu bieten. Die beiden Akademien des Erzbistums Paderborn werden von kirchlichen wie nicht-kirchlichen Gruppen als Tagungsorte sehr geschätzt. Auch in dieser Hinsicht sind sie Orte der Begegnung von Kirche und Welt.

Arbeit als sinnstiftend erleben und selbstgeführt Verantwortung übernehmen.

Eigentlich haben wir als Kirche, die ja in ihrer Gesamtheit „in und aus Teilkirchen“ (LG 23: „in quibus et ex quibus“) besteht, ein Patent auf diese Organisationsform, auch wenn wir sie vielleicht noch nicht überall auf der operativen Ebene umgesetzt haben. Das drückt sich schließlich auch in dem Sozialprinzip der Subsidiarität aus, obgleich es nicht immer schon in Gänze in der eigenen Organisationsstruktur zur Anwendung kommt. Theologisch gewendet hieße das: „**Kirche trinitarisch denken**“ – perichoretisch. So könnte man jenen Impuls aus der Organisationspsychologie aufgreifen und als ureigenstes Wesensprinzip von Kirche auch organisational zum Leben erwecken: Einheit und Freiheit, miteinander in Harmonie verbunden wie die Saiten einer Zither (vgl. Ignatius von Antiochien, Brief an die Epheser). Vielleicht ein Anstoß für alle, die in unserer Kirche Führungsverantwortung haben, diesen Geist der Einmütigkeit in der Kirche in Deutschland (wieder) zum Klingen zu bringen.

V. Im Dienst einer synodalen Kirche

Bei aller „Arbeitsteilung“ in der Kirche – zwischen Priester und Laien, Amt und Charisma ... – stehen im Vordergrund doch die Zusammenarbeit und das Zusammenspiel aller Kräfte; diesen Weg gehen wir als Kirche gemeinsam – „syn hodos“, synodal. **Synodalität**, so Papst Franziskus, ist die „**konstitutive Dimension der Kirche**“, und er präzisiert: „**In dieser Kirche befindet sich der Gipfel wie bei einer auf den Kopf gestellten Pyramide unterhalb der Basis**“ (Ansprache 50-Jahr-Feier der Errichtung der

Bischofssynode, 17. 10. 2015): so viel zum pyramidalen Kirchenbild, das einem trinitarisch-perichoretischen weichen muss. In seinem Statement vor dem Akademieleiterkreis Ende Januar in Schwerte hatte der scheidende Münsteraner Akademiedirektor und derzeitige Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Prof. Dr. Thomas Sternberg, dies eindringlich zum Ausdruck gebracht, verbunden mit der Bitte an die Akademien, **dass sie den Prozess der synodalen Struktur der Kirche mitbedenken; dass sie zusammenstehen und sich nicht auseinanderdividieren lassen in die jeweiligen Binnenlogiken; dass sie gegenüber einer Gesellschaft, die zu 70 % mit dieser unserer Kirche nichts zu tun hat, mit einer Stimme sprechen; dass sie versuchen, gemeinsam dienende Kirche zu sein: als Laien, Kleriker, Bischöfe – als eine gemeinsam dienende Kirche, die sich aufmacht und dann tut, was nach den Worten des Papstes – und im Geist des Evangeliums – jetzt anliegt.**

Dem wäre auch heute nichts hinzuzufügen, wüsste man nicht um die Trägheitsmomente physikalisch im Zustand der Ruhe befindlicher Körper. Helmut Weiß hatte seiner „Feuerzangenbowle“, entstanden 1944, als der Krieg verloren und die materielle und moralische Katastrophe offenkundig war, ein Zitat aus dem gleichnamigen Roman von Heinrich Spoerl vorangestellt: „**Dieser Film ist ein Loblied auf die Schule, aber es ist möglich, dass die Schule es nicht merkt.**“ Es wäre schade, wenn unser Loblied auf die Akademien, mehr noch ein Weckruf und eine Mahnung, sich ihrer eigenen Bedeutung für Kirche und Gesellschaft bewusst zu sein, folgenlos bliebe und unbemerkt verklänge. Aber dagegen kann man ja etwas unternehmen.

PRÄLAT DR. PETER KLASVOGT

 **INGENBLEEK**
Malerbetrieb

**ARMIN INGENBLEEK
MALERBETRIEB GMBH**

Brackeler Hellweg 66

44309 Dortmund

Telefon: 02 31 25 24 26

www.ingenbleek-malerbetrieb.de

WIR LEBEN HANDWERK
www.handwerksgruppe.de



„Europa eine Seele geben.“

Sommerakademie der Kommende wird zehn Jahre alt

„Europa eine Seele geben“ – seit 2007 bietet die Kommende unter diesem Motto eine mehrwöchige Sozialakademie für Seminaristen aus osteuropäischen Ländern an. Was vor fast zehn Jahren als mutiges Experiment begann, ist heute ein nachgefragtes Angebot in der Ausbildung osteuropäischer Priesteramtskandidaten. Das Motto „Europa eine Seele geben“ ist ein Zitat des früheren EU-Kommissionspräsidenten Jacques Delors. Mit dem Appell versuchte er in den 80er-Jahren dem lahmen europäischen Einigungsprozess neuen Schwung zu verleihen. Dabei griff er bewusst Impulse von Papst Johannes Paul II. auf, um aus den christlichen Wurzeln für ein menschenwürdiges, friedliches und soziales Europa zu werben. Die engagierte Europarede von Papst Franziskus bei der Verleihung des Karlspreises ist prominentes Beispiel, wie dringlich immer noch das christliche Engagement für geeintes Europa ist.

In diesem Jahr kamen sie aus Polen, Rumänien, Kroatien, Ungarn, Lettland, der Ukraine und aus Deutschland – eine internationale Gemeinschaft auf Zeit, die an der diesjährigen Sozialakademie vom 24. Juli bis 15. August 2016 in Paderborn teilgenommen hat. Auf dem Programm standen Vorträge zu den Grundlagen und Anliegen der kirchlichen Sozialverkündigung. Aber die Sommerschule ist keine akademische Veranstaltung: Bei Exkursionen in Betriebe und caritative Einrichtungen sowie bei Gesprächen mit Vertretern aus Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft lernten die Seminaristen, wo die christliche Sozialethik heute herausgefordert und gefragt ist.

Die Konfrontation mit der „Wirklichkeit“ führte zu einer intensiven, auch kritischen Auseinandersetzung mit der politischen, sozialen und kirchlichen Wirklichkeit in Deutschland. Und regte immer wieder den Vergleich mit



Zufriedene Gesichter am Ende der Sozialakademie. Während des Abschlussgesprächs überreichte Generalvikar Alfons Hardt den Seminaristen die Zertifikate der sozialetischen Sommerschule.



Gespräche über Grenzen hinweg: Seminaristen aus Polen, Ungarn und Kroatien in der Kleingruppenarbeit

der Situation im eigenen Land an. Selbstgestaltete Kulturabende zu ihren Heimatdiözesen förderten oft auf amüsante Weise den internationalen Austausch. Am Ende waren, wie in den vergangenen Jahren, die Seminaristen bereichert durch die Vielfalt ihrer Ortskirchen, geeint durch das gemeinsame Gebet und die Feier der Eucharistie, aber auch in dem Anliegen der kirchlichen Weltverantwortung, sich konkret vor Ort für das Wohl aller Menschen einzusetzen.



An der Sozialakademie der Kommende Dortmund haben mittlerweile über 200 Seminaristen aus osteuropäischen Ländern von Litauen bis Mazedonien teilgenommen. Seit einigen Jahren führen die Absolventen der Sozialakademie, viele mittlerweile Vikare und Pfarrer, unter Begleitung der Kommende jugendsoziale Werkwochen in ihren Heimatländern durch.

2014 haben sich viele der ehemaligen Teilnehmer in dem internationalen Verein „socioMovens. giving europe a soul“ als jugendsoziales Netzwerk in Mittel- und Osteuropa zusammengeschlossen.

Für die nächsten Jahre sind weitere Jugendsozialwochen geplant. 2017 sollen nationale Treffen zur kirchlichen Jugendarbeit durchgeführt werden. Für 2018 ist ein internationaler Kongress in Vorbereitung.

Infos: www.sociomovens.net



Bestattungen
für Dortmund

Friedhofsgärtner Dortmund eG
www.fuer-dortmund.de

 **0231 562293-33**
24 Stunden - jeden Tag erreichbar!



Friedhofsgärtner
für Dortmund

Friedhofsgärtner Dortmund eG
Treuhandstelle für Dauergrabpflege
Am Gottesacker 52 - 44143 Dortmund

 **0231 562293-0**
Grabpflege – Neuanlagen – Vorsorge

HELLWEG//APOTHEKE

Apothekerin Margarete Köhle

Brackeler Hellweg 155 • 44309 Dortmund
Tel. 02 31/25 22 44 • Fax 02 31/25 58 57
E-Mail: hellweg-apotheke@t-online.de
www.hellweg-apotheke-dortmund.de

Denkmalpflege • Kirchenrestauration
Fassadensanierung • Mauerwerkreparatur
Natursteinarbeiten • Fugarbeiten • Mauerwerkreinigung

MEGALITH
BAU-HAMMER GMBH
Profilstraße 9 • 58093 Hagen
Tel. (02331) 37 670 -0 Fax -20
www.megalithgmbh.de

FORUM DER VÖLKER Melsterstraße 15 59457 Werl



Das Museum beherbergt über 13000 Exponate außereuropäischer Kunst und Alltagskultur aus Ostasien, Afrika, Amerika, Ozeanien und Vorderasien, u.a. sumerische Keilschriften, ägyptische Mumien, einen Kulthausgiebel aus Papua-Neuguinea, einen Goldschatz aus Ghana und über 600 Krippen aus aller Welt, die jeweils vom 1. Advent bis Anfang Februar gezeigt werden.

Schwerpunkt des Hauses sind Auseinandersetzung und Begegnung mit fremden Völkern, Kulturen und Religionen, um der Fremdenfeindlichkeit entgegenzuwirken, ein tieferes Verständnis für andere Religionen zu wecken und dadurch Frieden stiftend zu wirken.

Dienstag - Freitag 10 -12 Uhr und 14 -17 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertage 14 -17 Uhr
Telefon 0 29 22 / 26 35 www.Forum-der-Voelker.de

Von Mensch zu Mensch

Politische Reflexionen zum Kommandoprojekt für Menschen aus Kriegsgebieten

Vor fast genau 15 Jahren wurden bei terroristischen Anschlägen am 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten nahezu 3000 Menschen getötet. Die westliche Welt stand unter Schock. Die Anschläge gingen als Zeitenwende in die Geschichte ein. Weniger bekannt ist ein folgenschweres Ereignis, das sich nur zwei Tage zuvor am anderen Ende der Welt ereignet hatte.

Am 9. September 2001 wurde Ahmad Shah Massoud, der legendenumwobene Anführer des Widerstandes gegen die Taliban und al-Qaida, bei einem gezielten Anschlag in Afghanistan ermordet. Jenseits der Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit hatte die Interessengruppe um al-Qaida den Auftakt zum 11. September 2001 gesetzt. Bin Laden prägte die Auffassung: „Solange Massoud am Leben ist, werden wir keinen Sieg erlangen.“ Der als Bezwiner der Sowjetunion bekannt gewordene Sunnit Massoud war nicht nur ein militärisches Genie, sondern verkörperte vielmehr ein politisches und spirituelles Gegengewicht zur menschenverachtenden Ideologie seiner Gegner. Diese Kombination machte ihn zu einer besonderen Gefahr für die Allianz des Terrors.

Massoud warnte davor, dass sich mit den USA und Europa verbündete Staaten wie Pakistan oder Saudi-Arabien einer durch sie gesteuerten gefährlichen Ideologie (**basierend auf dem Wahhabismus**) bedienten, um so indoktrinierte Personen und Gruppen als vermeidlich „heilige Krieger“ und Stellvertreter gezielt zur Durchsetzung von politischen und wirtschaftlichen Interessen einzusetzen. Durch den verdeckten Einsatz von Stellvertretermilizen versucht ein Staat u. a. potentiellen Konsequenzen seines Handelns zu entgehen. Massoud und der Afghanistan-Experte Prof. William Maley bezeichneten dieses Vorgehen als **„schleichende Invasion“**. Sowohl Massoud als auch Maley warnten Anfang 2001 vor der sich zunehmend auch global materialisierenden Gefahr. Maley beschrieb, dass eine Ausweitung des Konzeptes der schleichenden Invasion in der in Afghanistan angewandten Form **„potenziell desaströse Auswirkungen“** auf die Ordnung und den Frieden in der Welt haben könnte.

14 Jahre später klopfen über eine Million Menschen aus Kriegsgebieten wie Syrien an unsere Tür. Der Protest gegen einen Machthaber im Zuge des „Arabischen Frühlings“, der zunächst von den Menschen auf der Straße ausgegangen war, war schnell durch eine schleichende Invasion in andere Bahnen gelenkt worden. Die Hauptakteure

im Hintergrund sind u. a. Saudi-Arabien und die Türkei. Die eingesetzten und gut ausgerüsteten Stellvertretermilizen wie der IS, die Nusra-Front und andere sind in der Mehrheit Ableger oder Variationen des al-Qaida-Netzwerkes. Wie in Afghanistan sollen durch ihren Einsatz politische und wirtschaftliche Interessen umgesetzt werden. Wie in Afghanistan stellen die starke Präsenz dieser menschenverachtenden Gruppierungen und die Interessen im Hintergrund ein Haupthindernis für eine für alle Volksgruppen menschenwürdige Lösung des Konfliktes in Syrien dar. Ähnliches lässt sich auch in Libyen oder Nigeria beobachten.

Die Menschen, die es geschafft haben, aus den Kriegsgebieten nach Europa zu kommen, haben unterschiedliche Ansichten zu dem Krieg. In der Kommende Dortmund wurden 20 junge Männer aufgenommen, von denen die meisten aus Syrien stammen. Es sind arabische Sunniten, Kurden und Aleviten. Sie alle eint die Sehnsucht nach Frieden und einer gerechten Lösung für ihre Heimat. Wenn wir ihnen zuhören, erfahren wir von einem Land, in dem in der Vergangenheit in weiten Teilen Koexistenz erfolgreich gelebt wurde, dessen kulturelle und landschaftliche Schätze Touristen, insbesondere auch aus Europa, angezogen haben. Nun, so sagt einer, **„gibt es keine Menschlichkeit mehr“**.

Was geht uns das an? Dies ist eine Frage, die sich einige Menschen in Deutschland stellen. Wie der Psychologe und Autor Ahmad Mansour seit einiger Zeit herausstellt, ist das Problem schon lange auch ein europäisches Problem. Die zu uns gekommenen Menschen (insbesondere orientalische Christen, Jesiden und Kurden) sind teilweise vor radikalisierten Personen, die von Europa aus nach Syrien in den Krieg gezogen sind, geflohen. Diejenigen, die das Feuer des Krieges in den Ländern dieser Menschen schüren, sind weiterhin enge strategische Verbündete unserer westlichen Regierungen. Wer zieht solche Politik zur Verantwortung? Wie kann unterbunden werden, dass extremistische Geldgeber Einrichtungen, Organisationen und Medien unterhalten, durch die sie Menschen indoktrinieren? Reagieren wir in ausreichendem Maße, wenn Menschen Wirtschaftsinteressen untergeordnet werden? All dies ist eine Frage unserer Demokratiefähigkeit. Ahmad Shah Massoud betonte schon damals: **„Eine wahre Demokratie hilft nicht [menschenverachtenden Kräften], an die Macht zu kommen, und betrügt nicht ihre eigenen Prinzipien aufgrund von wirtschaftlichen Interessen.“**

Stell dir eine wahre Demokratie vor und setze diese in die Wirklichkeit um.“

Die Antwort auf die Frage „**Was geht uns das an?**“ leitet sich auch aus der Verantwortung ab, die aus unserem Glauben und seinen Werten der Humanität entspringt. Diese sind die Basis für eine funktionierende Demokratie. Aus diesem Grund unterstützt die Kommende Dortmund wie andere Initiativen auch in einem Projekt Menschen, die aus Kriegsgebieten nach Deutschland gekommen sind. Neben der Beherbergung sind die individuelle Begleitung, die Selbstfindung in der neuen Umwelt, der Spracherwerb und andere zentrale Aspekte wichtige Elemente des Engage-

ments. Das Konzept „von Mensch zu Mensch“ spielt hierbei eine große Rolle. Und auch andersherum funktioniert dies. Seit November 2015 ist Hasan aus Syrien Teil des Projektes. Er sagt: „**Deutschland und die Kommende haben in diesem Land so viel für mich gemacht. Nun möchte ich auch etwas für die Menschen hier tun.**“ Aus diesem Grund engagiert er sich seit einiger Zeit in der freiwilligen Feuerwehr. „**In meiner Heimat brennt es. Wenigstens hier kann ich helfen, Feuer zu löschen. Die Arbeit ist eine menschliche Arbeit, weil man Menschen helfen kann.**“

GIANNA DI BELLA,
PROJEKTKOORDINATORIN KOMMENDE DORTMUND



Sein Dank für die erfahrene Gastfreundschaft: Hasan aus Syrien engagiert sich in Dortmund-Asseln in der freiwilligen Feuerwehr. Seit dem November 2015 ist er Teil des Kommende-Projektes. Er hofft auf einen baldigen Frieden in seiner Heimat. Dann würde er gerne seine Gastgeber einladen und ihnen die Schönheiten seines Landes zeigen.

Wirtschaft ohne Wachstum

Kommende-Forum zur Nullzinspolitik

Es gibt immer mehr als eine Perspektive, aktuelle Entwicklungen zu beurteilen. Deutlich wurde dies erneut im Kommende-Forum zur Niedrigzinspolitik. Über 100 Teilnehmer folgten der Einladung unter dem Titel „Null Zins – Null Wachstum – Null Nachhaltigkeit?“, Thomas Jorberg, Vorstandssprecher der GLS Gemeinschaftsbank Bochum, und Prof. Dr. Michael Roos, Leiter des Lehrstuhls für Makroökonomie an der Ruhr-Universität Bochum, stellten ihre Bewertung der aktuellen Geldpolitik zur Diskussion.

Experten zweifeln schon seit Längerem daran, dass die Niedrigzinspolitik überhaupt in der Lage dazu ist, die wirtschaftliche Stagnation abzuwenden. Die Vorstellung eines ausbleibenden Wirtschaftswachstums mag für viele zunächst beängstigend wirken. Für Prof. Dr. Michael Roos bedeutet sie durchaus eine Chance für politisches Umdenken: „Schon seit den 1990er-Jahren ist das Wirtschaftswachstum nicht mehr nachhaltig, da es mit starker finanzieller Instabilität verbunden ist und das Krisenrisiko erhöht. Statt zu fragen: ‚Wie fördern wir das Wirtschaftswachstum?‘, sollten wir überlegen: ‚Wie gestalten wir eine Welt ohne Wachstum?‘“

Dass der Niedrigzins und das immer geringere Wirtschaftswachstum kein rein wirtschaftliches Phänomen sind, sondern auch die weltweite Ökologie und sozialen Strukturen betreffen, betonte ebenfalls Thomas Jorberg. Er mahnte in seinen Folgerungen ein Umdenken und Hinterfragen des eigenen Konsumverhaltens an: „Der nachhaltig denkende Bürger in uns muss dem vorwiegend ökonomisch denkenden Kunden in uns vorangehen. Da muss jeder bei sich selbst anfangen, um wirklich eine Verände-

rung hervorzurufen.“ Solange der auf seinen eigenen Vorteil bedachte Kunde in uns dominiert, werden politische Reformen keine Mehrheit finden.

Ökologisch könnte sich eine wirtschaftliche Stagnation sogar vorteilhaft auswirken, beispielsweise durch die geringeren CO₂-Emissionen. „Langfristig scheint so eine Entschärfung des Klimawandels möglich“, prognostiziert Prof. Dr. Michael Roos. Am Wachstumsparadigma festzuhalten, werde die ökonomischen, ökologische, politische und soziale Krise dagegen verschärfen.

In der lebendigen Diskussion offenbarte sich ein enormes Interesse der Gäste am Thema. Fragen zu den Auswirkungen des veränderten Wachstums und der globalen Wirtschaftsentwicklungen, zu der Geldpolitik der EZB, zu Staatsverschuldung, Vermögensverteilung, aber auch zu den Folgen des technischen Fortschritts unterstrichen die Komplexität des Themas. Trotz der Meinungsvielfalt unter den Gästen bot das Kommende-Forum in gewohnter Weise breiten Raum für Fragen und Antworten.

Der Abend eröffnete neben dem informativen Austausch neue Perspektiven. Klar wurden die drängenden Herausforderungen: Wie können wir eine Wirtschaft ohne Wachstum gestalten? Und wie kann jeder Einzelne durch sein Bürgerengagement notwendige politische Reformen anstoßen? Fragen, die auch die Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus eindringlich an uns stelle, so Detlef Herbers von der Kommende im Fazit des Abends.

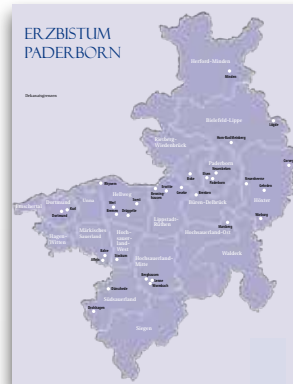
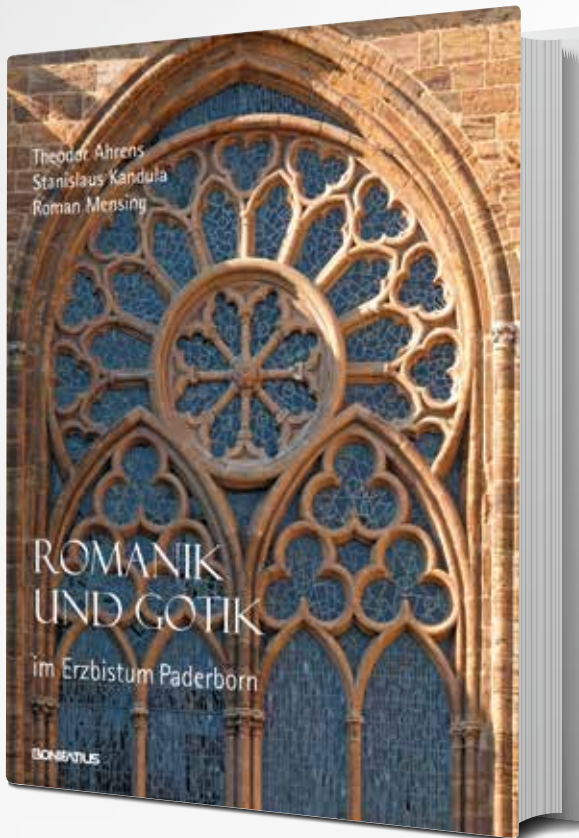
ALMUTH DELERE, DORTMUND



Engagierte Diskussionen trotz der Sommerhitze: die Referenten des Kommende-Forums zur Niedrigzinspolitik: (v.l.) Thomas Jorberg, Prof. Dr. Michael Roos und Moderator Detlef Herbers

Romanik und Gotik im Erzbistum Paderborn

Gebunden, 343 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen
ISBN 978-3-89710-587-4 | € 39,90



Das Erzbistum Paderborn hat auf seinem Gebiet faszinierende Dokumente der frühesten Architektursprache christlichen Glaubens in Westfalen bewahrt. Selbst kleine Dorfkirchen beeindrucken mit ihren Fresken und der urtümlichen Sprache ihrer Bauplastik. Sie gewähren einen Blick in das Raumgefühl und Glaubensleben des 12. und 13. Jahrhunderts auf dem Gebiet des Paderborner Erzbistums.

Wie eine Welle des Aufbruchs verlief im 13. Jahrhundert die Umgestaltung früher Basiliken in Hallenkirchen, mit denen Westfalen zu einer eigenen Raumauffassung fand. Mit der Ausprägung der Halle hat Westfalen bereits den Schritt in die Gotik getan, die hier nur an wenigen Orten die Eleganz französischer Kathedralgotik entfaltet. Wegen des fließenden Übergangs, und weil beide Epochen in zahlreichen Bauten einander durchdringen, werden beide Stilepochen, Romanik und Gotik, in einem Band dargestellt.



im örtlichen Buchhandel oder versandkostenfrei im Bonifatius Verlag erhältlich:

Telefon: 0 52 51 / 153 171 | Fax: 0 52 51 / 153 108

Online-Shop: www.bonifatius-verlag.de

Der Mensch, nah und fern, als Ziel allen Wirtschaftens

Ansprache von Erzbischof Hans-Josef Becker beim 10. Unternehmertag

In seiner Ansprache zum 10. Unternehmertag „erfolgreich nachhaltig“ der Kommende Dortmund und der Bank für Kirche und Caritas am 30. Juni 2016 forderte Erzbischof Hans-Josef Becker eine verantwortliche Wirtschafts- und Unternehmenspolitik für die Menschen sowohl bei uns als auch in der Ferne. Sein engagierter Appell, die Augen nicht vor den Schattenseiten des weltweiten Wirtschaftens zu verschließen, fand nachdenklichen Zuspruch der anwesenden Unternehmer und Unternehmerinnen. Innenpolitik kann, so Becker, in der globalisierten Welt nur „Weltinnenpolitik“ sein. Wir dokumentieren im Folgenden seine Ansprache.

„Ecce homo – Seht, da ist der Mensch!“ – Dieses Leitwort des 100. Deutschen Katholikentags in Leipzig ist dem Johannes-Evangelium, der Erzählung vom Leiden und Sterben Jesu, entnommen. Jesus, gefangen genommen von der damaligen Herrschaft der Römer, vertreten durch Pontius Pilatus, wird gefoltert und verhöhnt. In diesem jämmerlichen Zustand wird er dem Volk vorgeführt – mit den Worten „Seht, da ist der Mensch!“ Pilatus, der keinen Grund sieht, Jesus zu kreuzigen, beugt sich den gegebenen Sachzwängen und politischen Klugheiten seiner Zeit. Er opfert diesen einen Menschen, um wieder für Ruhe im aufgebrachten Volk zu sorgen und um seine politische Stellung und die der Römer abzusichern. Was zählt da ein Mensch, den er noch nicht einmal persönlich kennt, der auf seine Gesprächsangebote nicht in der gewünschten Weise eingeht und der seiner römischen Kultur fremd ist? Demonstrativ wäscht sich Pilatus seine Hände in vermeintlicher Unschuld.

„Seht, da ist der Mensch!“ – Der geschundene Mensch ist das Opfer, das um des eigenen Vorteils willen gebracht wird. Es ist die Sünde der Menschen, die ihn zum Opfer macht. Sünde – das ist die Abwesenheit echten Respekts vor Gott und vor dem göttlichen Hauch im Nächsten, die absichtliche Unkenntnis von den Lebenslagen anderer Menschen und die Absolutsetzung des eigenen Nutzens über die legitimen Interessen der anderen. Der Mensch als Person, als Ebenbild Gottes ausgestattet mit der gleichen Würde, vernunftbegabt und zu moralischem Urteil fähig, dieser Mensch zählt nicht angesichts politischer und wirtschaftlicher Interessen. Pilatus übergibt diesen Menschen in die Hände der römischen Soldaten, die die Kreuzigung



nach seinen Vorgaben ausführen. Die Soldaten verrichten auch nur ihre Arbeit.

„Seht, da ist der Mensch!“ – In dieser Aussage mit Blick auf den leidenden Christus steckt auch ein Angebot, wie auf den Menschen geschaut werden kann. In dieser Betrachtung sehen wir den Menschen in seiner körperlichen Verwundbarkeit und in seiner Wehrlosigkeit, wenn er seiner Rechte beraubt wird, wenn seine geringere Wehrhaftigkeit von den Einflussreichen, Starken und Mächtigen genutzt, ja mitunter **ausgenutzt** wird. Darin wird eine menschliche Erfahrung offenbar: Uns allen gemeinsam ist die gleiche Verletzlichkeit. Sie ist in weiten Teilen dieser Welt alltäglich nah und hier in Europa meistens unserer persönlichen Erfahrung fern. Denn in gesellschaftlich sicheren Umständen mache ich mir die großen Unsicher-

heiten im Leben und die Möglichkeit eigener Verletzlichkeit oft gar nicht bewusst.

Ich empfinde es als ein Geschenk, in einem sicheren, demokratischen Rechtsstaat wie Deutschland und drei Jahre nach Kriegsende geboren worden zu sein. Weltweit betrachtet ist dieses Glück nicht so reichlich verteilt. Die Wahrscheinlichkeit, in einem Entwicklungsland zur Welt zu kommen, in einem unsicheren und korrupten Staat, gar mitten im Kriegsgebiet geboren zu werden, liegt sehr viel höher – unverschuldet, wie betont werden muss! Können wir uns ausmalen, was aus unseren Talenten und Fähigkeiten und auch aus den Erfolgen, die wir vorzuweisen haben, geworden wäre, wenn Äthiopien, Brasilien, Kolumbien, Syrien, Irak oder Nord-Korea unser Heimatland wäre? Es hilft manchmal, sich diese seltene und unverdiente Fügung vor Augen zu halten, um dankbar zu werden und das Schicksal derjenigen Menschen nahe kommen zu lassen, die dieses Glück bei ihrer Geburt nicht hatten: sei es, wenn diese Menschen uns als Migranten nahe kommen und als Flüchtlinge in Europa Schutz suchen; sei es aber auch, wenn es Menschen in entfernten Entwicklungsländern sind, die unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen jenseits der Richtlinien der Internationalen Arbeitsorganisation leben.

Das Zweite Vatikanische Konzil fasst die Rolle des Menschen in der Wirtschaft wie folgt zusammen: „Auch im Wirtschaftsleben sind die Würde der menschlichen Person und ihre ungeschmälerte Berufung wie auch das Wohl der gesamten Gesellschaft zu achten und zu fördern, ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft“ (Gaudium et spes 63). Vielleicht sollten wir ergän-

zend hinzufügen: der Mensch, nah und fern. Der Mensch, nah und fern, ist Urheber, Mittelpunkt und Ziel allen Wirtschaftens. Mir scheint es angebracht, diese Dimension von Verantwortung, auch unternehmerischer Verantwortung, über die eigenen nationalen Grenzen hinaus zu denken. Im Zeitalter des „globalen Dorfes“ muss Innenpolitik als **Weltinnenpolitik** gedacht werden. Unternehmenspolitik gerade der Betriebe mit Zulieferern aus anderen Ländern und Absatzmärkten in Übersee muss sich meines Erachtens dieser Verantwortung stellen. Und Sie wären keine Unternehmer und Unternehmerinnen, wenn es Ihnen nicht gelänge, diese Verantwortung in die Tat, das heißt in Unternehmenskonzepte, umzusetzen.

„Seht, da ist der Mensch!“ – Es braucht heute eine neue Schule des Sehens, nicht nur in der Wirtschaft. Es muss sich zeigen, ob wir, auch bei unserem unternehmerischen Handeln, den Menschen sehen und insbesondere den schwachen und geschundenen Menschen zum Ziel allen Wirtschaftens machen. Papst Franziskus hat es in einer Predigt¹ „zum Tode führend“ genannt, wenn der eigene Reichtum auf der Ausbeutung anderer aufbaut. Diesen Tatbestand sieht der Papst schon bei der Vorenthaltung eines angemessenen Lohns gegeben. Nachvollziehen lässt sich dieses Verständnis nur, wenn die Haltung dahinter betrachtet wird: Die Missachtung des sozial schwächeren Menschen verneint die gemeinsame Menschenwürde und würdigt den Mitmenschen zum bloßen Instrument für die

¹ Franziskus, Morgenmesse Casa Santa Marta am 19.5.2016, online: http://de.radiovaticana.va/news/2016/05/19/papst_bltausgertum%2%B4_ist_tods%C3%BCnde/1230927.

Urlaub im Kloster



Inmitten einer von Hektik getriebenen Welt ist unser Kloster ein Ort der Ruhe, an dem Leib und Seele neue Kraft schöpfen dürfen.

Urlaub in klösterlicher Atmosphäre. Erholen Sie sich in unserem Vitalzentrum (Massagen, Sauna, Schwimmbad, Fitness und Entspannung).

Genießen Sie die herrliche Natur im weitläufigen Klosterpark oder lassen Sie sich von unseren spirituellen Impulsen anregen.

Kloster Arenberg
Cherubine-Willmann-Weg 1
D-56077 Koblenz
Tel. +49 (0) 261 - 6401- 0
Fax +49 (0) 261 - 6401- 3454
info@kloster-arenberg.de
www.kloster-arenberg.de

Erwirtschaftung des eigenen Vorteils, zum reinen Mittel zum Zweck herab.

Noch deutlicher wird dies immer wieder, wenn auch keineswegs ausschließlich, im Verhältnis von Industrieländern zu sogenannten Schwellen- und Entwicklungsländern bei der Verarbeitung von Waren und schon bei der Gewinnung der Rohstoffe. Ungerechtigkeiten beginnen bei systematisch nicht ausbezahlten Überstunden und verfestigen sich bei der Vorenthaltung verbriefter Rechte bei lebensbedrohlichen Arbeitsbedingungen. Wir wissen aus den Medien, dass Frauen in Bangladesch und anderswo Kleidung für unsere Märkte nähen und dabei häufig ihr Leben in baufälligen Häusern ohne Brandschutz riskieren. Die niedrigen Löhne von Fabrikarbeitern in China, Indonesien und anderswo machen Waren für uns als Konsumenten, Händler und weiterverarbeitende Produzenten günstig.

Schon bei der Beschaffung der Rohstoffe stehen materielle und ethische Interessen gegeneinander, liegen arbeitsrechtliche und Umwelt-Standards weit unter denen, die wir hier zu Recht schätzen. Zu oft hören wir, dass es Weltgegenden gibt, in denen Kinder arbeiten, etwa in indischen Steinbrüchen. Wir erfahren, dass gravierende Umweltverschmutzungen in den Herkunftsländern verbleiben, etwa bei den Seltenen Erden, die in Handy und Computer eingebaut werden. Bei wirtschaftspolitischen Konflikten bei der Rohstoffgewinnung, bei Konflikten um Land und dessen Nutzung sind im Jahr 2015 weltweit 185 Umweltschützer und Menschenrechtler ermordet worden, wie jüngst berichtet wurde.² Diese Menschen haben Aufklärungsarbeit vor allem in Lateinamerika und Südostasien geleistet. Solchen Konflikten fielen auch katholische Ordensschwwestern zum Opfer, zum Beispiel 2005 in Brasilien **Dorothy Mae Stang** von den **Schulschwwestern Unserer Lieben Frau von Namur**. In diesen Konflikten stand bis zu seinem altersbedingten Rücktritt Ende 2015 auch Bischof **Erwin Kräutler**, Dom Erwin. Als Prälat der flächenmäßig größten Diözese Brasiliens hat er Mordanschläge überlebt und Polizeischutz gewährt bekommen, weil er sich gegen die Interessen einer Vielzahl von Wirtschaftsakteuren für die Rechte der indigenen Bevölkerung eingesetzt hat.

Diese versteckten Schattenseiten des weltweiten Wirtschaftens sind eine Zumutung, aber keineswegs gemeint, um die Globalisierung zu verunglimpfen, sondern um den Menschen, besonders den geschundenen Menschen, nah und fern, wahrzunehmen. Durch ehrliches Hinschauen erkennen wir, wo wir zu einer Verbesserung hin zu einer menschenwürdigeren Wirtschaft, zu einer, wie die Deutsche Bischofskonferenz es formuliert, ökologisch-sozialen Marktwirtschaft beitragen können. Kleine und mittelständische Unternehmen, oft in Familienhand, zeigen, dass sie oft aus einem anderen Geist wirtschaften und den Menschen und seine Würde im Unternehmensalltag achten,

ihre Mitarbeitenden kennen und anständig entlohnen, die Umwelt ihrer Region nicht schädigen und so weiter. Ist es da nicht naheliegend, diese Achtung für die Menschen in der Nähe auch auf die fernen Beteiligten zu erstrecken?

Politisch wäre zu reflektieren, ob es möglich ist, Opfer in anderen Ländern nicht mehr billigend hinzunehmen, sondern manchen destruktiven Sachzwang im Wettbewerbsdruck der Wirtschaft über die Rahmenordnung zu reformieren. Damit würde es Unternehmen leichter gemacht, den Menschen in seiner Würde angemessen beachten zu können. Der deutsche und europäische Einfluss bei der Festlegung von Regeln für den Welthandel und den Austausch mit Regimen sollte von Anfang an die Auswirkungen in allen betroffenen Ländern mitdenken und nicht erst, wenn Maßnahmen zur Vermeidung von Fluchtursachen angezeigt erscheinen.

„Seht, da ist der Mensch!“ – Den Menschen, nah in der unmittelbaren Region und fern in Entwicklungs- und Schwellenländern, wirklich zum Ziel allen Wirtschaftens zu machen bedeutet, seine legitimen Interessen zu berücksichtigen. Waschen wir unsere Hände nicht in vermeintlicher Unschuld! Bilden wir beim Konsumenten ein Bewusstsein, dass „billig“ nicht alles ist und dass Waren nicht durch blendenden Glanz, sondern erst durch faire Herstellungsbedingungen wahrhaftig gute Produkte werden! Einem solchen Anspruch wird ein Unternehmen gerecht, wenn die Arbeitsbedingungen und die verhältnismäßige Lohnhöhe in anderen Ländern eine Verbesserung der Lebensbedingungen dort darstellen und wenn hier vorurteilsfrei auch Migranten und Flüchtlinge eingestellt werden. Diesem Anspruch wird ein Unternehmer gerecht, wenn er seinen Einfluss und seine Marktmacht auf seine Zulieferer und Subunternehmer um des Menschen willen geltend macht. Einem solchen Anspruch wird ein Unternehmen gerecht, wenn es die Schöpfung und den Klimaschutz auch in fernen Ländern achtet, weil das Klima das gemeinsame Dach des „globalen Dorfes“ darstellt. Dann werden wir im nahen und fernen Menschen unseren von Gott gesandten Nächsten erkennen.

Diese Verantwortung wahrzunehmen macht Unternehmer und Unternehmerinnen zu innovativen Vorreitern einer besseren Arbeitswelt, die ihren Beitrag leisten, indem sie als Pioniere der Praxis vorbildliche Modelle entwickeln und erproben. Und zwar auch schon hier nah beim fairen Umgang mit ihren Mitarbeitern und auch in der Nachbarschaft dieser einen Welt bei unseren Nächsten in der Ferne. Nicht Erfolg und Profit an sich sollen der Maßstab sein, sondern fair erarbeiteter Erfolg und anständig verdienter Profit ohne die ungebührlichen Opfer anderer Menschen. In der Art und Weise unseres Wirtschaftens offenbaren sich unser Bild vom Menschen und unsere Beziehungen zum Mitmenschen. Nutzen wir die uns geschenkten Fähigkeiten und Talente! Ergreifen wir unsere guten Voraussetzungen, um das „globale Dorf“ zu einem lebenswerten Ort für alle zu machen!

2 <https://www.globalwitness.org/annual-report-2015/>

10. Unternehmertag der Kommende und BKC Paderborn

Was können Wirtschaft, Politik und Kirchen zur Gestaltung einer tragfähigen und friedlichen Weltwirtschaftsordnung beitragen? Diese Frage stand im Zentrum des 10. Unternehmertages der Kommende Dortmund, des Sozialinstituts des Erzbistums Paderborn. Im Hauptvortrag sprach Dr. Philipp Rösler, früherer Bundesminister und heute geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Weltwirtschaftsforums in der Schweiz.

Mehr als 200 Gäste, Unternehmer und Führungskräfte, waren der Einladung in den Westfälischen Industrieklub in Dortmund gefolgt. Das Interesse dieses Angebots zu wirtschaftsethischen Themen ist stetig gestiegen. Durchgeführt wird der Unternehmertag „erfolgreich nachhaltig“ seit 2007 in einer Kooperation der Kommende mit der Bank für Kirche und Caritas Paderborn. Seit 2013 ist darüber hinaus der Bund Katholischer Unternehmer (BKU) Partner der Veranstaltung.

Philipp Rösler sprach über die „Werte im globalen Wirtschaftsleben“. Anhand von Beispielen aus der Arbeit des Weltwirtschaftsforums wurde das Engagement des Forums für ein weltweites Gemeinwohl anschaulich. Besonders erfolgreich sind Modelle der Kooperation, insbesondere von Regierungen und Unternehmen. Wichtig war Rösler der unternehmerische Ansatz des Weltwirtschaftsforums. Dieser unterscheidet sich von reiner Wohltätigkeit. So werde die Eigenverantwortlichkeit der Betroffenen unterstützt, beispielsweise bei der Förderung von Unternehmensgrün-



Philipp Rösler im Gespräch mit dem Träger des Unternehmerpreises 2014, Wilhelm Kanne

dungen im Umfeld von Flüchtlingscamps. Viele Anwesende reagierten positiv überrascht auf die Ausführungen von Rösler. Das breite globale Engagement des Weltwirtschaftsforums für eine nachhaltige und gerechte Welt war ihnen bislang unbekannt.

Erzbischof Hans-Josef Becker hatte zu Beginn der Veranstaltung appelliert, den Menschen als Ziel allen Wirtschaftens im Blick zu behalten. NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin überreichte im Rahmen des Unternehmertages der Firma Maas Natur aus Gütersloh den Unternehmerpreis „erfolgreich nachhaltig“ 2016.



Kein Stuhl blieb frei: hohes Interesse am Unternehmertag der Kommende.

Maas Natur erhält Unternehmerpreis „erfolgreich nachhaltig“ Ausgezeichnet für sozial und fair hergestellte Textilien

Im April 2013 stürzt in Bangladesch eine marode Textilfabrik ein. Produziert wurden in der Fabrik Textilien von Billigstanbiotern bis hin zu „Edelmarken“. Die schrecklichen Bilder mit über tausend toten Textilarbeiterinnen haben weltweit ein Entsetzen über die Schattenseiten der globalen Textilproduktion ausgelöst. Es geht aber auch anders, wie das Unternehmen Maas Natur aus Gütersloh zeigt - und das schon weit vor der Katastrophe in Bangladesch. Für Ihre gegenüber Mensch und Natur verantwortliche Unternehmenspolitik wurde Maas Natur mit dem Unternehmerpreis „erfolgreich nachhaltig“ 2016 ausgezeichnet.

Die Unternehmer Reinhard Maas und Gisela Kaufmann-Maas übernehmen aktiv Verantwortung für die Arbeitsbedingungen von Näherinnen bei Subunternehmen. Selbst produzieren sie im türkischen Izmir. Seit 1995 verwendet das Unternehmen ökologisch produzierte Baumwolle. Seit 2006 kontrolliert es mit einer eigens angestellten Mitarbeiterin die Arbeitsbedingungen in der Produktion. Diese müssen sozial und fair für die Näherinnen sein, so wie es das strenge Siegel „Global Organic Textile Standard (GOTS)“ verlangt. Gemeinsam mit anderen Unternehmen gründet Maas Natur den „Internationalen Verband der Naturtextilwirtschaft e.V.“, um diesen Standard zu verbreiten. Seit 2011 herrschen auch bei der Gewinnung der Rohstoffe, vor allem der Anbau von Baumwolle von zugekauften Waren, faire Bedingungen. Dafür steht das Label „Fair Trade. Certified Cotton“.



Sichtlich stolz auf den Unternehmerpreis. Das Ehepaar Maas mit Mitarbeiterinnen ihres Unternehmens.

Textilien, so die Philosophie des Unternehmens, sollen nicht nur äußerlich schick kleiden. Auch die inneren Werte sollen ansehnlich sein. Mit dem Verzicht auf einen hohen, teuren Werbeetat, wie etwa bei den „Edelmarken“, verfolgt Maas Natur eine faire Preisgestaltung – damit hochwertige, ökologisch und sozial einwandfreie Kleidung kein Luxusgut sein muss. Seit über 30 Jahren vertreibt das Unternehmen seine Kleidung über Saisonkataloge, den Online-Handel und neun Ladenlokale – wie gesagt: lange vor der Katastrophe in Bangladesch!

Der Unternehmerpreis „erfolgreich nachhaltig“ wird alle zwei Jahre vom Sozialinstitut Kommende Dortmund und der Bank für Kirche und Caritas, Paderborn, verliehen. Die Ausschreibung wendet sich insbesondere an kleine und mittelständische Unternehmen mit Bezug zu Nordrhein-Westfalen.



**Bank
für Sozialwirtschaft**



Vertrauen Sie unserer Expertise.

Zum Beispiel bei Bauvorhaben, Bewertung von Pflegeimmobilien, Investitionen, Factoring oder Leasing. Wir bieten Ihnen das gesamte Leistungsspektrum einer Universalbank, kombiniert mit jahrzehntelanger Erfahrung im Gesundheits- und Sozialwesen. Für Finanzplanung mit Umsicht.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.

Telefon 0221 97356-0 | bfs@sozialbank.de | www.sozialbank.de | www.spendenbank.de

Die Bank für Wesentliches

Gerechtigkeit und Steuerpolitik

Fragen der Steuergerechtigkeit führen in der katholischen Soziallehre bislang eher ein Schattendasein. Neuere, vor allem differenzierte Abhandlungen gibt es höchst spärlich. Das Sozialinstitut Kommende Dortmund hat sich in den letzten Jahren diesem Thema verstärkt zugewandt. Seit einigen Jahren lädt sie Steuerberater zum „Steuerberatertag zum Berufsethos“ ein. Kommendeforen widmen sich regelmäßig der Steuerpolitik, in der jüngsten Vergangenheit unter anderem mit Paul Kirchhof oder Gregor Nöcker, Richter am Bundesfinanzhof München. Aktuell streiten sich die Parteien im Vorwahlkampf, ob die Mehreinnahmen des Staates für Steuerensenkungen genutzt werden sollen. Wir haben Dr. Andreas Fisch, Wirtschaftsethiker der Kommende Dortmund, aus diesem Anlass Fragen zur Steuergerechtigkeit gestellt.

Herr Fisch, wie ist gegenwärtig die Steuerbelastung verteilt?

Die oberen 40 % der Einkommensbezieher, das sind die obersten vier Dezile (Dezil meint die Aufteilung einer Gruppe oder Menge in zehn gleiche Teile), verdienen 68 % der Haushaltsbruttoeinkommen (2015, gewichtet nach der Anzahl der Haushaltsmitglieder). Ihr Anteil an allen Steuern, also auch indirekten Steuern, Sozialbeiträgen usw., liegt bei 72,5 %. Die anderen 60 % darunter haben nach Steuern und Abgaben netto etwas mehr, als es allein dem Arbeitseinkommen entsprechen würde.

Was ist das Ungenügen daran?

Analysiert man die Zahlen genauer, so ist es frappierend, dass einerseits die ärmsten 5 % kaum weniger belastet sind als die 5 % darüber. Das bewirken vor allem Sozialabgaben und indirekte Steuern, wie die Mehrwertsteuer. Andererseits aber sind die leistungsstärksten obersten 10 % in der Höhe progressiv weniger belastet als das 7. Dezil, so dass das 9. Dezil progressiv den höchsten eigenen Anteil beisteuert. Noch auffälliger wird dieser Unterschied, wenn man das oberste Prozent und die obersten 0,1 % nach ihrem Anteil befragt: Sie haben wie die unteren 60 % netto ein wenig mehr, als ihnen nach ihrem Einkommen zustünde.

Woran liegt das?

Bestimmte Einkommensarten von Höchstverdienern sind in der Progression gebremst: Zinseinnahmen mit der Abgeltungssteuer, die Sozialabgaben sind gedeckelt und weiteres mehr.



Dr. Andreas Fisch leitet seit 2007 den Fachbereich Wirtschaftsethik und Dienstgeberseminare der Kommende Dortmund. Die Arbeitsschwerpunkte des Sozialethikers sind neben der Wirtschaftsethik die Steuergerechtigkeit sowie Fragen sozialer Ungleichheit. Darüber hinaus ist er Experte für Migration und Zuwanderung.

Bundestag und Bundesrat haben sich bei der Reform der Erbschaftssteuer geeinigt. Wer erhält hier die größten Rabatte? Wer zahlt den höchsten Anteil?

Die größten Steuerverschonungen erhalten Erbschaften und Schenkungen in einer Höhe von über 20 Millionen € aufwärts. Sie zahlen auf den erhaltenen Wert 1,5 % (2012) oder 2,9 % (2013). Den höchsten prozentualen Anteil zahlen Empfänger von Erbschaften und Schenkungen in Höhe von 50.000 bis 300.000 €. Sie zahlen zwischen 11,7 und 14,7 % Steuern darauf. Die hohen Nachlässe verdanken sich den großzügigen Verschonungsregeln für Unternehmen, was das Bundesverfassungsgericht in den letzten beiden Jahrzehnten immer wieder als unzulässig beanstandet hat. Die Reform hat dies nur leicht abgemildert.

Das Argument für die Verschonung von Unternehmen sind der Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Wie schätzen Sie diese Wirkung ein?

Der entscheidende Punkt scheint mir die Schaffung neuer Arbeitsplätze zu sein. Die verdanken wir aber vor allem Kleinstunternehmen und neu gegründeten Unternehmen. Diese werden aber im Wettbewerb behindert, wenn die bereits etablierten Unternehmen bei der Erbschaftssteuer ungerechtfertigt verschont werden. Ganz zu schweigen davon, dass die Steuerverschonungen ja Privatvermögen, nicht produktives Vermögen und Konzerne genauso schützen.

Was wären denn Kriterien einer gerechten Steuererhebung?

Unumstritten ist das Leistungsfähigkeitsprinzip, das Stärkeren einen höheren Anteil an der Staatsfinanzierung zumutet. Dieses allgemein anerkannte Prinzip ist der Hintergrund der Steuerprogression. Daher setze ich in der obigen Darstellung auch alle Einkommensarten ins Verhältnis zu allen Steuerarten. Die Substanz wird bei jeder Steuerart angegriffen. Dafür stehen den Bürgern und Bürgerinnen jedoch auch nicht unerhebliche staatliche Leistungen wie der Schutz von Leben und Sicherheit, auch soziale Absicherung im Notfall, Infrastruktur usw. gegenüber. Wichtig bleibt dabei: Der staatliche Eingriff durch Steuern darf die Leistung des Einzelnen, die sich teilweise auch im Einkommen ausdrückt, nicht gänzlich nivellieren, um die Leistungsbereitschaft durch den finanziellen Anreiz zu erhalten.

Welche Steuerreformen wären Ihrer Meinung nach dringlich?

Ein wichtiger und zu wenig reflektierter Punkt scheint mir, dass Steuerverschonungen nicht in der Bemessungsgrundlage „versteckt“ werden. Denn dann führen nicht zu rechtfertigende Abzüge dazu, dass jemand nicht nach seiner Leistungsfähigkeit besteuert wird – egal wie hoch dann der Spitzensteuersatz liegt. Die Erbschaftssteuer mit Nachlässen bis zu 100 % ist dafür ein Beispiel und ließe sich reformieren, etwa nach dem Vorschlag von Paul Kirchhof: keine Ausnahmen bei der Bemessungsgrundlage und dann allgemein 10 %, ggf. innerhalb von zehn Jahren gezahlt. Alle kleinen und mittelständischen Unternehmer, mit denen ich darüber gesprochen habe, hielten diesen Vorschlag für mehr als tragfähig.

Die Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU/CSU (MIT) hat eigene Vorschläge zur Steuerreform gemacht. Ihre Bewertung?

Fällt differenziert aus: Zwei der drei Vorschläge (Erhöhung des Werbekostenpauschbetrags und des Kinderfreibetrags) wirken sich auf die Bemessungsgrundlage aus und haben – genauer analysiert – nicht immer die Wirkungen, die augenscheinlich gewünscht sind. Da sollte man noch einmal genauer hinschauen. Dagegen stimme ich ohne Bedenken zu, dass der „Mittelstandsbauch“, der ja vor allem niedrige und mittlere Einkommen relativ stärker belastet, vollständig abgebaut und die „kalte Progression“ vermieden werden muss. Letzteres wäre z. B. möglich durch einen neu zu bestimmenden Spitzensteuersatz, der erheblich später greift, etwa bei 75.000 € Jahreseinkommen eines Singles, 150.000 € bei Eheleuten. Angesichts dieser Steuerungerechtigkeiten hat der Vorschlag der MIT unverkennbar seine Stärke, ist aber nicht konsequent genug, wie ich meine, aber er zielt in die richtige Richtung. Denn die MIT will den „Mittelstandsbauch“ zumindest

abflachen und das Einkommen, ab dem der Spitzensteuersatz greift, wenigstens auf 60.000 € verschieben.

Herzlichen Dank!

Literaturhinweise:

Dr. Andreas Fisch hat jüngst Analysen zur Steuergerechtigkeit veröffentlicht:

- Faire Besteuerung von Arbeitseinkommen. Überlegungen ausgehend von der Gesamtbelastung durch Steuern, in: Markus Vogt/Peter Schallenberg (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Von der empirischen Analyse zur gerechtigkeithethischen Reflexion, Paderborn 2016 (im Erscheinen)
- Gerechtfertigte Besteuerung von Vermögen und Erbschaften? Leitbilder für eine Steuerpolitik angesichts sozialer Ungleichheiten, in: Ethik und Gesellschaft 1/2016 (kostenfrei online: www.ethik-und-gesellschaft.de)
- Die gleiche Besteuerung aller nach Leistungsfähigkeit und ihre Grenzen. Kirchliche Reflexionen über Steuergerechtigkeit, in: Jörg Alt / Patrick Zoll (Hg.): Wer hat, dem wird gegeben? Besteuerung von Reichtum: Argumente, Probleme, Alternativen, Würzburg 2016, 97-107
- „Neue gesellschaftliche Leitbilder für die Verteilungspolitik“. Interview mit Andreas Fisch über Flüchtlinge, über Armut und Reichtum sowie über gerechte Steuern, in: **Amosinternational** 1/2016 (Themenheft: Soziale Ungleichheit), 35-41

Weitere Angaben zur Person und Veröffentlichungen: www.kommende-dortmund.de

Impressum k.punkt spezial

Herausgeber:	Sozialinstitut Kommende Dortmund Prälat Dr. Peter Klasvagt
Redaktion:	Detlef Herbers
Fotos:	Kommende Dortmund, Privat, Frank Passon, Michel Focke, Olaf Ebert, cpd, German-CIM, dpa
Redaktionsanschrift:	Sozialinstitut Kommende, Redaktion k.punkt, Brackeler Hellweg 144, 44309 Dortmund
Erscheinungsweise:	als Beilage der Kirchenzeitung „Der DOM“
Herstellung und Druck:	Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Anzeigenverkauf:	Karl Wegener, Tel. 05251 153-220 karl.wegener@bonifatius.de Anzeigenagentur Schinke, Dortmund

Abschluss der Sozialen Seminare 2015/2016

Kommende-Sommerfest begann mit einem interreligiösen Gebet



Interreligiöses Gebet in der Kapelle der Kommende

Mit einem interreligiösen Gebet begann das Sommerfest der Sozialen Seminare 2016. In dem gemeinsamen Gebet erinnerten Schülerinnen und Schüler der Sozialen Seminare an die Impulse zur sozialen Gerechtigkeit im Islam und Christentum. In der abschließenden Feierstunde erhielten die Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2015/2016 an den Sozialen Seminaren teilgenommen hatten, ihre Diplome und Zertifikate.

Ein Jahr lang hatten Schülerinnen und Schüler in den Sozialen Seminaren an der Hauptschule Husen, der



Es klappt: Feuerspucken im Kommende-Park.

Emscherschule Aplerbeck und der Gesamtschule Scharnhorst setzen sich mit politischen und sozialen Fragen auseinander. Gemeinsam erarbeiteten sie, wie die Menschen besser miteinander und in der Gesellschaft umgehen können, warum Grundwerte wie Gemeinwohl, Solidarität und Gerechtigkeit so wichtig für das Zusammenleben sind. An dem Sommerfest nahmen auch Schüler der Heinrich-Böll-Gesamtschule Dortmund und der Hauptschule Kamen teil.

Viel Spaß hatten die 108 Schülerinnen und Schüler an den kreativen Workshops des Sommerfests. Ob Feuer-



Glück bei der Verlosung von BVB-Fanartikeln. Eine Schülerin aus Aplerbeck gewann eine Picknickdecke.



Stolz auf ihre Diplome und Zertifikate. Die Schülerinnen und Schüler im Foyer der Kommende.

schlucken, Breakdance, Aquarellmalen, Schaffung von Skulpturen oder Videofilme: Sie zeigten, welche Talente und wie viel Kreativität in ihnen stecken. Mitgemacht haben auch die jungen Flüchtlinge des Flüchtlingsprojekts der Kommende. Es war berührend, wie herzlich und selbstverständlich die Schüler die Geflüchteten aufnahmen.

Die erfolgreichen Jahreskurse des Sozialen Seminars werden von der Kommende-Stiftung beneVolens personell und finanziell unterstützt. Für die beteiligten Schulen sind sie eine wichtige Ergänzung des Unterrichts. Das bundesweit einmalige Angebot wird im kommenden Schuljahr auf weitere Schulen ausgeweitet.



Die Stiftung fördert:

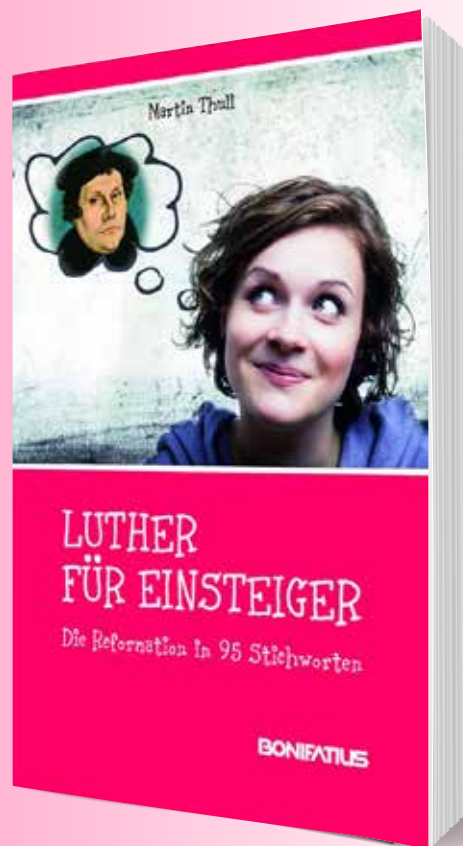
- Soziale Seminare
- Berufliche Integration von Hauptschülern
- Ausbildungspatenschaften
- Seminare zur Suchtprävention
- Soziale Jugendprojektwochen

beneVolens freut sich über Unterstützung:

Kommende-Stiftung beneVolens
Stichwort Stiftung
Bank für Kirche und Caritas Paderborn
IBAN: DE25 4726 0307 0017 8503 00
BIC: GENODEM1BKC
www.benevolens.de

	• HOLZ- UND BAUTENSCHUTZ
	• SCHIMMELPILZBEKÄMPFUNG
	• HAUSSCHWAMMSANIERUNG
	• BEKÄMPFUNG V. HOLZSCHÄDLINGEN
	• TROCKENLEGUNG VON MAUERWERK
	• GERUCHSNEUTRALISIERUNG
HOLZ- & BAUTENSCHUTZ GMBH	
BURGUNDERSTR. 22 E-MAIL: as-hbs@gmx.de	44263 DORTMUND TEL: 0231 - 41 1433 FAX: 0231 - 4 25 12 44

BONIFATIUS



Martin Thull

Luther für Einsteiger

Die Reformation in 95 Stichworten

In 95 Stichworten (in Anlehnung an die 95 Thesen Martin Luthers) von Abendmahl bis Zwingli bringt das Buch dem Leser die Reformation näher.

Martin Thull ist ein Meister der fundierten und zugleich kurzweiligen Erklärungen. Er bietet verlässliche Informationen auf verständliche Weise. Nach der Lektüre dieses Buches kann niemand mehr behaupten, er habe nicht verstanden, was 1517 ausgelöst wurde.

kartoniert, 108 Seiten, € 9,90
ISBN 978-3-89710-666-6

....

versandkostenfrei
bestellen unter:

Telefon: 0 52 51 / 153 171

Fax: 0 52 51 / 153 108

Online-Shop:
www.bonifatius-verlag.de

US-Studienreise German-CIM

Seit drei Jahren arbeiten der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e.V. und die Kommende Dortmund in dem sehr erfolgreichen Modell German-CIM zusammen. Das Modell unterstützt die christliche Werte- und Profilbildung in kirchlichen Gesundheitseinrichtungen, insbesondere katholischen Krankenhäusern. Mit Führungskräften aus Krankenhäusern, Caritas und Kirche ist German-CIM zum Expertenaustausch in die USA gereist. Die Teilnehmer waren vom Engagement der katholischen US-Krankenhäuser sehr beeindruckt. Inspirierend, überzeugend und nachahmenswert, so das einhellige Fazit der Reise.

Krankenhäuser in den USA stehen unter einem scharfen Wettbewerbsdruck. Zur Sicherung des christlichen Profils katholischer Einrichtungen ist daher das Modell der Catholic Identity Matrix (CIM) entwickelt und umgesetzt worden. Dieses Instrument ist in einer auf deutsche Verhältnisse angepassten und weiterentwickelten Version auch Grundlage von German-CIM. Im Gespräch mit den Experten in den USA wurden fünf Faktoren für die erfolgreiche

christliche Profilierung von Krankenhausgesellschaften identifiziert.

An erster Stelle steht dabei, dass das Management die Werte- und Profilarbeit als zentrale Führungsaufgabe wahrnimmt. Das Instrument CIM unterstützt zweitens die systematische Erhebung des christlichen Profils. Drittens ist die aktive Einbindung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der Umsetzung wichtig. Es braucht einen Hauptverantwortlichen für die Profilarbeit („Mission Leader“). Und nicht zuletzt muss das Profil durch engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sogenannte Wertebotschafter, im Alltag konkret und authentisch vermittelt werden.

Bei Besuchen verschiedener Krankenhäuser haben die Teilnehmer der Studienreise sich im konkreten Alltag zeigen lassen, wie das Modell CIM umgesetzt und gelebt wird. Erste Station war das Kinderkrankenhaus Santa Rosa in San Antonio. Dr. Dennis P. Gonzales formulierte den Grundauftrag und Anspruch eindeutig: „Wir führen den Heilungsauftrag Jesu Christi fort.“ Im Rundgang durch das



Zu Besuch im Krankenhaus Christus Santa Rosa, San Antonio: (v.l.) Prälat Dr. Peter Klasvagt (Kommende Dortmund), Dr. Thomas Günther (German-CIM), Dr. Dennis P. Gonzales, Mindy Spiegel und Michael Davis (alle Krankenhaus Santa Rosa)



Krankenbett im Krankenhaus Santa Rosa: Der Sendungsauftrag ist überall präsent.

Krankenhaus begegnete den Teilnehmern dieses Statement immer wieder, auch am Krankenbett. Der „Mission Leader“ des Krankenhauses hat regelmäßig der Geschäftsführung zum christlichen Profil zu berichten. Führungskräfte werden regelmäßig zum Sendungsauftrag geschult. Von ihnen wird erwartet, dass sie den Mitarbeitenden Vorbild und Wegweiser sind.

In Minneapolis trafen die Teilnehmer der US-Reise Verantwortliche des größten katholischen US-Krankenhausträgers, der Ascension Health. Dieser Träger hatte vor gut zehn Jahren das Modell CIM entwickelt und in seinen Gesundheitseinrichtungen eingeführt. Ein dritter Besuch führte zur Gesellschaft Avera Health in Sioux Falls. Auch dieser Träger arbeitet seit vielen Jahren mit der Catholic Identity Matrix (CIM) zur christlichen Werte- und Profilbildung. Bei allen Besuchen wurde auch deutlich, wie wichtig ein authentisch gelebtes christliches Profil und Image in einem scharfen Wettbewerbsmarkt ist. Dazu gehört wesentlich auch die Versorgung armer Menschen ohne ausreichende Krankenversicherung.

Am Ende der Studienreise waren die Teilnehmer bestärkt, das Modell von German-CIM in ihren Bereichen einzuführen. Katholische Krankenhäuser werden so ihrem Anspruch gerecht, neben der qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung auch pastorale Orte der seelsorglichen Betreuung von Patienten und deren Angehörigen zu sein.

Informationen zu German-CIM im Erzbistum Paderborn: www.german-cim.de

DR. THOMAS GÜNTHER



Amosinternational zu Inklusion und Behinderung

„Bisweilen ist kaum ein Bewusstsein davon vorhanden, was unter Inklusion – im Unterschied etwa zu Normalisierung und Integration – zu verstehen ist.“ So die Klage von Christian Spieß, Mitherausgeber von Amosinternational und Professor für christliche Sozialwissenschaften in Linz. Die Beiträge der neuen Ausgabe von Amosinternational können da Abhilfe schaffen. Zugleich liefert das Heft interessante Diskussionsbeiträge zur Inklusionsaufgabe in den verschiedenen Bereichen. Buchbesprechungen sowie die Doppelseite Arts & ethics komplettieren das neue Amosinternational.



Die Zeitschrift Amosinternational wird von der Kommende Dortmund und der Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Sozialethiker herausgegeben. Chefredakteur ist Dr. Richard Geisen. Heftbestellung und Abo: www.amosinternational.de. Auf der Website werden die neue Ausgabe und auch die früheren Themenhefte vorgestellt.

Mit Herz und Hand

Essener Adventskalender 2016
Für die Advents- und Weihnachtszeit mit Kindern

Der Essener Adventskalender untermauert im 39. Jahrgang die wunderbare Zeit vor und rund um Weihnachten mit Geschichten, Liedern und Bastelideen.
Das Thema 2016: Mit Herz und Hand.



In dieser Ausgabe

- ♥ Die sieben Werke der Barmherzigkeit nach Alt-Bischof Joachim Wanke kindgerecht aufbereitet
- ♥ Texte, Lieder und Spiele rund um Herzlichkeit und gute Taten
- ♥ Ein besonderes Preisrätsel für ganz Kreative
- ♥ Herzensorte – KiTa-Kinder verraten sie uns
- ♥ An den Adventssonntagen: Eine Krippe entsteht – biblisch-meditativ und originell
- ♥ Koch- und Bastelideen und vieles mehr



Das Malbuch zum Kalender

Die Figuren und Situationen im Kalender laden die Kinder ein, sich diese genauer anzusehen. Sie mit anderen Farben zu versehen oder auch etwas zu ergänzen. Zum zweiten Mal gibt es zum Essener Adventskalender das passende Malbuch.

Den Essener Adventskalender und das Malbuch „Mit Herz und Hand“ gibt es bei borro medien gmbh, Wittelsbacherring 7-9, D-53115 Bonn, Tel.: 02 28/72 58-0, Fax: 02 28/72 58-1 89; www.essener-adventskalender.de

Das Malbuch kann zudem im Buchhandel bezogen werden.

Preis: € 3,95





EINE STARKE GEMEINSCHAFT

Mehr als 2.500 Mitarbeiter der Kath. St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund gGmbH sorgen für das Wohl der Menschen in der Region Dortmund. Das Leistungsspektrum unserer Einrichtungen umfasst medizinisch-therapeutische Behandlungen in drei Krankenhäusern und einem ambulanten Operationszentrum,

die Fürsorge und Betreuung älterer Menschen in den Senioreneinrichtungen und der Kinder und Jugendlichen in der Jugendhilfe St. Elisabeth. Die Kath. St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund ist ebenfalls an der Kath. Schule für Pflege- und Gesundheitsberufe in Dortmund beteiligt.

UNSERE EINRICHTUNGEN IN DORTMUND

Krankenhäuser

St.-Johannes-Hospital
Ambulantes OP-Zentrum
St.-Marien Hospital Do-Hombruch
St.-Elisabeth-Krankenhaus Do-Kurl

Zentren

Adipositas Zentrum
Brust Zentrum
Darm Zentrum
Dialyse Zentrum
Endometriose Zentrum
MIC Zentrum
Onko Zentrum
Rhythmus Zentrum.

Senioreneinrichtungen

Christinenstift
St. Josefinenstift
St.-Elisabeth-Altenpflege

Jugendhilfe St. Elisabeth

KONTAKT

Kath. St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund gGmbH

Johannesstr. 9-17
44137 Dortmund
Tel.: (0231) 1843 - 0
Fax (0231) 1843 - 31009

www.st-johannes.de



KATH. ST.-JOHANNES-GESELLSCHAFT
DORTMUND gGmbH

Kranken- und Pflegeeinrichtungen